

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,90 G., wöchentlich 0,60 G. in Deutschland 2,70 G. in Ostpreußen 3,00 G. in Danzig 2,70 G. monatlich für Kommerzien 5 Blätter. Anzeigen: Die 10. Seite 0,40 G. Rest 0,20 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 G. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 219

Freitag, den 19. September 1930

21. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernredaktion: 618 6 116r abends unter  
Sammelnummer 215 51. Von 6 116r abends:  
Schriftleitung: 242 86. Einzelgänger: Annahme,  
Expedition und Druckerei 242 87.

## Ein schnelles Ende

# Der Volkstag tritt ab

Die Etatsberatungen überraschend schnell durchgeführt — Keine weiteren Sitzungen zu erwarten

Der Volkstag dürfte in seiner jetzigen Form gestern sein Ende erreicht haben. Es wird in den politisch-parlamentarischen Kreisen angenommen, daß er, nachdem es gelungen ist, die Etats nunmehr zu verabschieden, kaum noch zu weiteren Sitzungen zusammenzutreten wird.

Haben wir gestern wirklich die letzte Tagung des jetzigen Parlaments erlebt, so kann getrost festgestellt werden, daß es sich einen durchaus guten Abgang zu verschaffen gewußt hat. So kurz sein letzter Beratungsabschnitt auch war, so ist er doch von anerkannter Fruchtbarkeit gewesen. Wenn es in zwei Tagen gelang, nicht nur in einer großen Debatte die bedeutungsvollen Probleme der Danziger Außenpolitik wesentlich zu klären, sondern auch noch das umfangreiche Etatswerk zur Verabschiedung zu bringen, so hat das Parlament gezeigt, daß es durchaus fruchtbare und schnelle Arbeit leisten kann.

Es ist, nachdem es gelungen ist, den Staatshaushalt zu verabschieden, durchaus angebracht, auf die vielen Schwierigkeiten und heißen Kämpfe zu verweisen, die damit verbunden waren. Allein die Tatsache, daß die ursprüngliche Regierung darüber auseinanderbrach und die bürgerlichen Parteien ihre Unfähigkeit, die Dinge zu meistern, eingestehen mußten, kennzeichnen die schweren Kämpfe um den Staatshaushalt. Das, was daraus hervorgegangen ist, ein Kompromiß, wie es schließlich zustande kommen mußte, um überhaupt die Mittel zur Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit des Staates zu schaffen. Wenn es nach dem ausschließlichen Willen der Sozialdemokratie gegangen wäre, hätte dieses Sanierungswert ein wesentlich anderes Gesicht erhalten. Aber die Widerstände, die den Absichten auf eine durchgreifende Reform entgegenstanden, waren zu stark, als daß sie ohne weiteres aus dem Wege zu räumen waren. Es mußte, nachdem die Deutschnationalen sich nach wochenlanger Verzögerung der Verhandlungen feige um die Verantwortung brückten, schnell gehandelt werden, um keine Katastrophe über den Freistaat hereinbrechen zu lassen. Diese schließlich abgewehrt zu haben, ist das Verdienst der Sozialdemokratie.

Wir begrüßen es, daß es auch noch in letzter Stunde gelungen ist, die von den bürgerlichen Parteien vorgenommene Streichung der Anpassung der Invalidenrenten an die deutschen Sätze nunmehr durch sozialdemokratische Initiative wieder rückgängig zu machen. Der grundsätzliche Unterschied zwischen deutschnationaler und sozialistischer Politik tritt an diesem Beispiel wiederum klar zu Tage. Von rechts auf: Einschränkung der Sozialfürsorge und Umwälzung aller Renten auf die Minderbemittelten, während von der Sozialdemokratie das Gegenteil erstrebt wird. Von diesen Gegensätzen waren die Kämpfe um die Staatsgestaltung besetzt. Das wird sich die Bevölkerung für ihre zukünftigen Entscheidungen vor Augen halten müssen.

Die gestrige Volkstagsitzung begann mit der Ablehnung der Einträge des kommunistischen Abg. Raschke gegen die ihm am Mittwoch erteilten Ordnungsrufe und den Ausschluß auf acht Sitzungstage. Nur seine Fraktionsgenossen stellten sich hinter seinen Protest.

Dann wurde in die dritte Beratung der Haushaltspläne eingetreten. Zum Etat des Volkstages war noch ein Antrag der Mittelparteien eingegangen, der die Einparung der Volkstagsdirektorenstelle und Umgruppierungen bei den anderen Beamten des Volkstages bezweckte. Der Abg. Böhm vom Zentrum begründete den Widerstand seiner Fraktion dagegen, indem er auf den nächsten Etat vertröste. Mit den Stimmen der Regierungsparteien wurde der Antrag abgelehnt.

Beim Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung wollte der Nationalliberale Dumont eine Entschliebung zur Annahme empfehlen, derzufolge der Senat noch in diesem Volkstag über die Gehaltsregelung der nach den neuen Verfassungsbestimmungen zu wählenden hauptamtlichen Senatoren vorlegen möge. Auf Anraten des Senatspräsidenten Gehl wurde die Entschliebung abgelehnt, da der Senat schon ein entsprechendes Gesetz vorbereitet. Der neue Volkstag könne dann darüber beschließen.

Zum Etat für Soziales lag ein auf sozialdemokratische Initiative gestellter Antrag der Regierungsparteien vor, zwecks Angleichung an die deutschen Rentensätze den Zuschuß zur Invalidenversicherung um 100 000 Gulden zu erhöhen.

Das Wort zu diesem Etat nahm nur der Abg. Pleniowski, der die Sozialdemokraten mehrfach anzugreifen versuchte, daß in verschiedenen Fällen von der Verwaltung Fehlurteile bei den Wohlfahrtsunterstützungsbescheidern erfolgt sind. Weiter geistelte er das Ausstoßen von längere Zeit Arbeitslosen aus der Erwerbslosenfürsorge in die Wohlfahrtsfürsorge. Die Sozialdemokraten seien genau so schlecht wie die Deutschnationalen. Nur im Ausland sei alles besser. Dabei war noch am Tage vorher der sozialdemokratische Abgeordnete Brill sehr energisch und deutlich von solchen schändlichen und antisozialen Praktiken der Wohlfahrtsbehörden abgerückt. Der Etat wurde mit dem Abänderungsantrag der Regierungsparteien, für den neben den Liberalen auch noch die Kommunisten stimmten, während die übrige Opposition sich der Stimme enthielt, angenommen.

Bei Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beschränkte sich der Pole Leudziw darüber, daß angeblich die polnischen Minderheitschulbelange gefährdet seien. In den deutschen Schulen bekämen die Kinder keine Aufgaben.

Damit sie etwas lernen, müßten sie in die polnische Schule geschickt werden. Es werden nur polnische Kinder aufgenommen. Aber wer in der polnischen Gewerkschaft sei, der müsse auch die Kinder in die polnische Schule schicken. Es kam zu verschiedenen Zwischenrufen, die auf die polnische Druckpolitik gegen die Danziger Bediensteten bei der Eisenbahn hinführten.

Im Etat für öffentliche Arbeiten wollten die Nationalliberalen die Staatliche Wärmewirtschaftsstelle gestrichen haben. Ihrem Antrag wurde jedoch nicht entsprochen. Beim Etat der Finanzverwaltung brachte der deutschnationale Zollwachmeister Manthey Wünsche seiner Gruppe bezüglich der Übernahme von Hilfsbeamten in Beamtenstellen, der Ausbildung und der Dienstwohnung vor. Der Nationalliberale Hallmann wollte Einkünfte über einen Grundstücksverkauf der Staatlichen Hausbesitzverwaltung an Ausländer Auskunst haben, da er glaube, hier sei zu billig verkauft worden. Finanzsenator Dr. Kamnitzer gab ihm bereitwillig Auskunft. Die Staatliche Grundbesitzverwaltung stehe doch sonst nicht in dem Ruf, daß sie etwas zu billig verkaufe. Längere Ausführungen machte die liberale Frau Abg. Richter, wobei sie im besonderen die polnische Wirtschaftspolitik gegen Danzig für die finanziellen Nöte unseres Staates verantwortlich machte.

Schließlich wurde das gesamte Etatswerk 1930 in dritter Lesung verabschiedet.

Ohne Debatte ging dann die Erledigung der noch vorliegenden Gesetzentwürfe vor sich. Es wurden angenommen die Gesetze über Änderung des Scheid- und Wechselsteuergesetzes, über den Beitritt zu dem Flundern-Fischeretabkommen, über Änderung des Gesetzes betr. die Eintragung von Hypotheken- und Schiffspfandrechten, ferner die Änderung des Notenbankgesetzes.

Die Große Anfrage über die Not der Berufsleute, die im Ausschuss gemeldet ist, wurde als erledigt erklärt. Die Wirtschaftspartei ist also anscheinend recht schnell befriedigt worden.

Der Abg. Wahl von den Liberalen hatte einen Antrag über die Beschäftigung stellenloser Angestellter eingebracht, der im besonderen verlangt, daß die Behörden Schreibarbeiten außergewöhnlicher Art, wie etwa

Steuer- oder Wählerlisten nicht durch die bei ihnen beschäftigten Angestellten als Extra-Arbeit oder gar durch Schüler verrichten lassen, sondern dazu stellenlose Angestellte heranziehen sollen. Dem Antrag wurde vom ganzen Hause zugestimmt. Der nationalliberale Abg. Berger wollte bei dieser Gelegenheit eine Bestimmung eingeführt haben,

daß ältere und verheiratete Angestellte bei der Stellenbesetzung bevorzugt werden sollen.

Heute fange das gefährliche Alter beim Angestellten schon mit 30 Jahren an, während er mit 40 Jahren kaum noch auf irgendeine feste Beschäftigung rechnen könne. Wie erinnerlich, ist dieser deutschnationale Handlungsgehilfenverbänder und Behördenangestellter Berger derjenige gewesen, der am schärfsten das neue Arbeitsvermittlungsgesetz wegen dessen angeblicher Arbeitnehmerfeindlichkeit bekämpft hat. Wenn er aber den christlichen Willen hat, seine gestern geäußerten Wünsche von der Phrasie zur Erfüllung zu befördern,

so wird gerade dieses von ihm dreimal verfluchte Arbeitsvermittlungsgesetz bei richtiger Anwendung durch das Arbeitsamt das geeignetste Mittel sein, auch hier kontrollierend und ansprechend zu wirken und den älteren Angestellten zum Recht auf Arbeit und Leben zu verhelfen.

Geht es doch im § 29 dieses Gesetzes:

Die Arbeitsvermittlung hat dahin zu wirken, daß freie Stellen durch möglichst geeignete Arbeitskräfte besetzt werden. Dabei sind einerseits die besonderen Verhältnisse der freien Arbeitsplätze, andererseits die berufliche und körperliche Eignung sowie die persönlichen und Familienverhältnisse (1) und die Dauer der Arbeitslosigkeit des Bewerbers zu berücksichtigen, soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet.

Und die übrigen wichtigen Paragraphen sorgen dafür, daß solchen sozial bedingten Wünschen des Arbeitsamtes auch durch all jene Arbeitgeber Rechnung getragen werden muß, die nichts von der durch den D.V. so oft verherrlichten Volksgemeinschaft wissen wollen.

Aber Herr Berger oder seine Unternehmerpartei, deren Anhänger ja alle die von ihm angezeigten Sünden begehen, wollten wohl schon ein bißchen Rahmabgott versuchen. Sie müssen das schon geahndet haben.

Es lagen dem Hause noch eine Anzahl Anträge auf Freigabe kommunistischer Abgeordneter zur Strafverfolgung vor. Es handelt sich um Lagunau, Krest und Raschke. Die Kommunisten Pleniowski und Langkau sprachen des längeren gegen die Berechtigung der Anträge. Es handelt sich durchweg um Freisvergehen, bei denen die Anklagebehörde anscheinend Aufforderungen zum Aufbruch angenommen hat. Die Anträge wurden genehmigt.

Zuletzt wurde noch das Gesetz über den statistischen Warenverkehr angenommen. Und dann schloß Vizepräsident Galkowski diese anscheinend letzte Sitzung des Volkstages.

# Brüning soll mit Hitler regieren

Ein Vorstoß der Hugenbergblätter — Strikte Ablehnung im katholischen Lager

Das Zentrum wird zur Zeit wieder einmal außerordentlich stark unter Druck gesetzt. Es sind die Blätter des Herrn Hugenberg, einige Zeitungen der Volkspartei und Fachorgane der Wirtschaftspartei, die ihm tagtäglich plaudernd zu machen versuchen, daß es in dem neuen Reichstag nichts anderes geben kann als eine Koalition mit den Nationalsozialisten. Man bombardiert das Zentrum mit dem schwersten Geschütz, ohne bisher zu wissen oder Klarheit darüber zu haben, ob die Nationalsozialisten zu der von allen Reaktionskreisen so ersehnten Koalition überhaupt bereit sind oder nicht. Wenn trotzdem das Bombardement zunächst einseitig geführt wird, so hat das seinen Grund darin, daß man die Widerstände im Zentrum gegen eine Koalition mit Hitler als größer betrachtet, als jene Widerstände, die aus dem Lager der Nationalsozialisten gegen eine Koalition mit dem Zentrum geltend gemacht werden könnten.

Vorkäufig hat der Alarm der rechtsgerichteten bürgerlichen Presse gegen das Zentrum keinen Erfolg aufzuweisen gehabt. Alle Zentrumsführer, soweit sie in den letzten Tagen öffentlich zu Wort gekommen sind, und alle Zentrumsblätter haben bisher eine Koalitionsgemeinschaft mit den Nationalsozialisten, als den „Scharlattanen“ und „Nazern“, entschieden abgelehnt. Auch Reichskanzler Brüning hat im kleinsten Kreise eine Koalition mit Hitler als inakzeptabel bezeichnet.

Das ist der Stand der Dinge im Augenblick! Wie er in der nächsten Woche sein wird, hängt von der Entscheidung des Vorstandes der Zentrumspartei ab, der am nächsten Dienstag in Berlin zusammentritt.

## Bürgerliche Mitte ohne Staatspartei

Weil man sie auf der Rechten nicht leiden kann

Die Besprechungen der bürgerlichen Gruppen, die sich enger zusammenschließen wollen, sind, wie man hört, recht lebhaft geworden. Die Fraktion der gemäßigten Rechten, die über 40 Abgeordnete umfassen würde, soll sogar so gut wie fertig sein. Die Christlich-Sozialen haben zwar am Mittwoch mittag noch eine Erklärung veröffentlicht, aus der man unter Umständen eine Ablehnung herauslesen könnte. Die Verhandlungen mit ihnen haben aber erst am Mittwochabend stattgefunden und sollen einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben. Die Bemühungen um den größeren Zusammenschluß im bürgerlichen Lager, nämlich um die Arbeitsgemeinschaft von Schiele bis Koch-Weiler, stoßen dadurch auf Schwierigkeiten, daß von der gemäßigten Rechten ein Aufgehen mit der Staatspartei abgelehnt wird. Man rechnet deshalb damit, daß

zunächst nur eine Kombination von Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und der gemäßigten Rechten zustande kommt.

Sie werde immerhin noch über 90 Abgeordnete umfassen. Es heißt, daß die Bemühungen, die einer solchen Beschränkung Rechnung tragen, recht günstig ständen.

## Hitler verzichtet auf Hugenberg?

„Fraktionsgemeinschaft absolut inakzeptabel“

Hitlers letzte Münchener „Verfassungssrede“ scheint in seinen eigenen Kreisen auf heftigen Widerstand gestoßen zu sein, so daß es dem „Sieger“ notwendig erscheint, ihr einen Kommentar nachzuschicken. So schreibt er am Freitag im „Völkischen Beobachter“ im Zusammenhang mit dem Gerücht einer kommenden Fraktionsgemeinschaft der Nazi mit Hugenberg, daß jetzt wieder die Zeit gekommen sei, die notwendige Distanz den Deutschnationalen gegenüber herzustellen. Wörtlich heißt es dann: „Wir Nationalsozialisten sind eine sozialrevolutionäre, die Deutschnationalen dagegen aber eine sozialreaktionäre Partei und dieser Unterschied bleibt unverrückbar bestehen. Deshalb ist eine Fraktionsgemeinschaft absolut inakzeptabel.“ Aber vielleicht dürfte sich die parteiamtliche Ansicht der Hitlerleute darüber noch ändern.

Eine Abweisung der Hauptgeschäftsstelle Hitlers an alle Parteizeitungen verlangt, daß keine Neuierungen über „Möglichkeitender kommender politischer Entwicklung und Regierungsbildung“ gebracht werden.

## Angebliche Parteizweck der Nazis

Was ein Kommunistenblatt zu melden weiß

Inzwischen beschäftigt sich die Berliner Blätter vor allem mit der Entwicklung innerhalb der Nationalsozialistischen Partei. Diesen Erörterungen liegt eine Sensationsmeldung eines kommunistischen Blattes zugrunde, worin behauptet wurde, daß die Nationalsozialisten einen militärischen Putsch vorbereiteten für den die verhältnismäßig ruhigen Erklärungen, die Hitler am Dienstagabend in München abgegeben hat, nur die Kulisse seien. Die zuständigen Regierungsstellen messen dieser Meldung aber keinen erheblichen Wert bei. Selbstverständlich verfolgen sie die Entwicklung im nationalsozialistischen Lager mit der gebotenen Aufmerksamkeit. Es wird aber darauf hingewiesen, daß keinerlei Grund vorliegt, nervös zu werden, weil die Machtmittel des Staates stark genug sind, um irrenden ernsthaften Machenschaften zu begegnen. Darzüglich scheint bei den Nationalsozialisten auch die Tendenz absolut vorzuherrschen, wenn möglich, den Weg in die Regierung zu suchen.

# 100 Millionen Goldfrank für den Angegriffenen

Die Abrüstungskommission des Völkerbundes arbeitet Die Abrüstungskommission des Völkerbundes hat am Donnerstag die entscheidenden Anfangsbestimmungen der Konvention über die Unterstufung des Angegriffenen im Kriegsfalle angenommen. Danach erhält ein Staat, der trotz aller Verständigungsbemühungen des Rates bei eigenem Friedenswillen angegriffen wird, finanzielle Unterstützung in Form von Anleihen mit internationaler Garantie, für die die Garantien jeweils bis zur Höchstsumme von 100 Millionen Goldfranken haften.

Die Debatte ging hauptsächlich um Abänderungsvorschläge, deren Sinn es war, die in die Hand des Rates gelegte Macht zur Gewährung der Finanzhilfe so genau als möglich festzulegen. Deutschlands Vertreter Gypert schloß sich einem holländischen Vorschlag an, in dem gesagt ist, daß der Rat zur Hilfe erst greifen darf, wenn er glaubt, daß der Frieden auf andere Weise nicht gerettet werden könne. Diefem Vorschlage pflichteten auch die meisten anderen Staaten bei, so daß schließlich Einstimmigkeit nicht nur für diese Bestimmung, sondern für den größten Teil des Vertragsentwurfes überhaupt erreicht wurde.

## Zuerst an die Wirtschaftsfragen heran

Aussprache Curtius-Briand über die weitere Behandlung des Europaplans

Ueber eine gestern in Genf stattgefundene Unterredung zwischen Reichsaussenminister Dr. Curtius und Außenminister Briand berichtet der Außenpolitiker des Pariser „Matin“, daß Curtius und Briand sich zunächst über die Vorschläge betreffend das Verfahren für die weitere Behandlung des Europaplans verständigt hätten. Beide seien der Ansicht, daß der Ausschuss bereits jetzt gebildet werden und zwischen den beiden Völkerbundorganisationen in Tätigkeit treten müsse. Dr. Curtius habe natürlich seinen Standpunkt geltend gemacht, daß die dringendste Aufgabe sein müsse, wirtschaftliche und namentlich landwirtschaftliche Fragen in Angriff zu nehmen. Es sei in der Zeit nicht unmöglich, daß Europa binnen kurzem und vor allem nach den Debatte, die sich innerhalb der ersten Kommission des Völkerbundes entspinnen würden, sich genötigt sehen werde, der sich unaufhörlich verärgelnden Kritik abzuhelfen. Die beiden Außenminister hätten sich alsdann auch über die deutschen Wahlen unterhalten. In dieser Frage seien sie nicht durch das Amtsgeheimnis, sondern auch durch die Voricht genommen, ihre Betrachtungen für sich zu behalten.

## Kleinigkeiten, bei denen die Weltgeschichte steht

Ruba Einpruch gegen die Revision des Haager Gerichtshofes

In der Rechtskommission des Völkerbundes kam es am Donnerstag zu heftigen Ausfritten, als über die Inkraftsetzung des Revisions-Statutes des Internationalen Gerichtshofes verhandelt wurde.

Ruba hat als einziger Staat das Inkrafttreten durch seinen Einspruch verhindert, nachdem fast sämtliche Mitgliedsstaaten ratifiziert oder keine Einwendungen erhoben hatten. Politisch (Griechenland) warf den Kubanern vor, daß ein einzelner Staat nicht das Recht habe, eine fast einstimmig gewünschte Rechtsordnung zu durchkreuzen, worauf der Kubaner aufstrebte und mit Selbstbestimmungsrecht und Moral auftrumpfen wollte. Der Grieche ließ demgegenüber durchblicken, daß Ruba gar nicht so moralisch sei. Sofort kam der Kubaner mit der Erklärung, daß man sich doch noch auf die Revision verständigen könne.

Die Anspielung von Politik ist insofern berechtigt, als der ehemalige kubanische Richter Bustamante das Selbstbestimmungsrecht seines Staates einbrachte, um im Falle seiner Wiederwahl seine im Revisions-Statut verbotene Rechtsankündigung in Havana nicht aufgeben zu müssen. Zwischen hat sich die Vollversammlung mit dem Kompromiß getroffen, bereits diesmal 15 Richter nach dem alten Statut auf neun Jahre zu wählen.

## Landtagsauflösung in Thüringen?

Die Kommunistische Partei hat im thüringischen Landtag einen Antrag auf Auflösung des Parlamentes eingebracht. In

## Gülfesttagödie

Von Georg Ulrich

Nähezu Jahre lang hatte Matthias Witt Kutschen gemacht, Kisten, Gevägen und bürgerliche Wohnzimmer, (recht ein Kanapee, darüber Schillers Büste, rechts und links vom Schauspieler), hatte die Prinzessinnen auf der Bühne schmückend angezogen und war ihnen hochmütig zugleich und lächlerisch ausgemessen, wenn sie in Regenmänteln nach Hause gingen und häßliche Mütter oder Schwelmer stießen, und war so, zwischen Soldaten und bemalter Feinwand vierzig Jahre alt geworden, als er den Auftrag erhielt, die Dekoration für ein neues Stück „Das Volk“ zu malen. „Was?“, dachte Matthias, „was ist das hier? Ach ja, hier Korallenmaler in der Sphäre heißen. Solche, die werden wie alte Palmen malen müssen und einen Meerbarren.“

Er begann nach Photographien und Reisebeschreibungen Tropenlandschaften zu entwerfen, je länger er aber malte, desto blauer wurde sein Meer, desto glühender das Sonnenlicht auf großen roten Blumen, die mehr und mehr lebenden, lebenden Wunder schufen. Und als er eines Tages bemerkte, daß die Stämme eines Mangrovenwaldes, heran er eben malte, auslachen wie lächelnde braune Mädchen, die sich mit ausgebreiteten Armen in den Lüften wägen, ließ er die Pinsel fallen und sah lange neugierig auf seinem Knie. Dann ging er, ohne sich von irgend jemandem zu verabschieden, und schiffte sich drei Tage weiter nach Mexiko ein.

Ein Jahr lang sah er nun von Julei zu Julei, mit Neugier, dann mit Begierde, die mit Antropologen leben waren, verlebte er mit farbigen Schmäggen, um ihre Sprache zu erlernen, dachte von zwei Wegen immer denjenigen, der ihn weiter von den Bergen entfernte, verließ endlich auch die äußerste kleine Niederung einer hochliegenden Felsenspitze und fand ein Julei, eine Julei, die so klein und wenig ausbreitend wie die, die noch im Meer lag, aber niedriger lag.

Es sah ein Mädchen dieser Julei. — Eine hatte ein großes Herz und sah einen Gürtel Heizer, weißer Stoff um ihre braunen Hüften. Das Blut der Erde trieb in ihren Adern und ihre Augen waren voll Licht, das sie verbergen ihre Schande nicht.

Es verging viele Zeit. Die Länge wußte sie — Ah, wie Zeit gab es nicht! Die Sonne kam über dem Meer, weiße Segel trieben und Haken brachen um das rote Riff, Silber zusammen im Meer, gesungen, Siebzehn gab es irgendwo nach Julei, Mexiko, — vielleicht, — wer

der Begründung hierzu heißt es, daß die jetzige Zusammenfassung des Landtages, nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen zu urteilen, nicht mehr der politischen Konstellation entspricht und die gegenwärtige Regierung keine Mehrheit mehr hinter sich habe.

## Bojkott indischer Gemeindevahlen

Es floß wieder viel Blut

In Bombay sollten am Donnerstag Kommunal-Erwahlungen stattfinden. Der allindische Kongress hatte Boykottbefehl erteilt, der von den indischen Frauen ausgeführt wurde. Unüberschaubare Massen von Frauen besetzten vom frühen Morgen an die zum Wahllokal führenden Straßen. Boykottposten hielten bis zum Eingang des Wahlzimmers. So oft auch die Polizei den Weg freimachte und die Posten verhaftete, es traten immer wieder neue Kongress-Freiwilige an ihre Stelle. Für die ihrer Pflicht nachkommenden Wähler war der Gang zu den Urnen ein wahres Spektakel. Automobile wurde der Weg verperert, indem sich Frauen vor die Wagenräder legten. Gegen Mittag kam es zu schweren Kämpfen zwischen den Massen und der Polizei, die mit Bambusstöcken gegen die Demonstranten vorging. Es wurden über 100 Personen verwundet und nahezu 400 Verhaftungen vorgenommen.

## Die Ranking-Regierung wieder oben auf

Zusammenbruch der Pekinger Nordkoalition

Die Ranking-Regierung meldet den bevorstehenden militärischen Zusammenbruch ihrer Gegner, der Nordkoalition. General Yen, Gouverneur von Tschan und Präsident der neu gegründeten Pekinger Regierung, sei von seinem Posten zurückgetreten und beabsichtige ins Ausland zu gehen. Die Ranking-Regierung sammelt in der Mandchurie neue Truppen um, wie sie behauptet, Tientsin und Peking zu besetzen, sobald der Zusammenbruch der Nordkoalition vollständig wäre. Tschanstaidel sandte einen Rundbrief, der den Abzug des christlichen Generals Heng aus der Gegend von Tschan und das bevorstehende Ende der Kämpfe meldet. Sollten sich diese Siegesnachrichten bewahrheiten, so wäre der diesjährige Feldzug der chinesischen Oppositionsparteien und ihrer Armeen gegen Ranking beendet. Daß aber damit die Kämpfe in China aufgehört werden, ist ein allzu optimistischer Traum. Vielleicht wird mit der Einnahme von Tientsin und Peking, wenn Ranking die Kräfte dazu aufbringen sollte, der Feldzug für dieses Jahr ein Ende haben.

Der Nachbar der Mandchurie will vermitteln

Die Meldung, daß der Nachbar der Mandchurie, Tschangtschuan, zwischen der Nordpartei und der Ranking-Regierung vermitteln wolle, wird offiziell bestätigt. Die verlaunet, hat Tschangtschuan seine Absicht den Parteien in einem Zirkulartelegramm mitgeteilt und den Führern der Nordarmee den dringenden Rat gegeben, die Feindseligkeiten in Erwartung einer friedlichen Beilegung des Konfliktes sofort einzustellen. Andernfalls werde die Mandchurie bereit sein, energische Maßnahmen gegen die Nordarmee zu ergreifen.

## Antideutsche Woche in Polen

Die Agitation gegen eine angebliche „deutsche Gefahr“ ist schon vor den Reichstagswahlen ein Hauptbestandteil des polnischen Wahlkampfes gewesen. Sie wird jetzt vom Regierungslager wie von der Opposition, besonders natürlich der Nationalisten, in Deutschland erst recht weiter fortgeführt. So kündigt der Pilsudski nachgehende, im ganzen Land aus organisierte „Schwänzenverband“ für die Zeit vom 21. bis 28. September eine „antideutsche Woche“ an, die unter der Devise steht: „Seg mit dem Preußen, für eine neue Schmach bei Tannenberg.“

Japan für das Londoner Flottenabkommen. Eine Kommission des japanischen Staatsrats hat einstimmig beschlossen, dem Staatesrat die Ratifikation des Londoner Flottenabkommens zu empfehlen. Allerdings wurde auch beschlossen, dem japanischen Kaiser eine Verwarnung an sein Kabinett zu empfehlen, die sich gegen dessen allgemeine Politik richten soll.

## Hat der Stahlhelm mit den Franzosen verhandelt?

Eine Beleidigungsverhandlung gegen Jungdo-Führer

Vor dem Einzelrichter des Gerichts Halle wurde am Donnerstag eine Privatklage des zweiten Bundesführers des Stahlhelms, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, gegen den Geschäftsführer des Jungdeutschen Ordens, Bornemann, und den verantwortlichen Redakteur des „Jungdeutschen“, Hauptschriftleiter Pastenaci, wegen Beleidigung verhandelt. Dem Prozeß kommt besondere Bedeutung zu, weil durch ihn festgestellt werden soll, ob der Stahlhelm seinerzeit mit Franzosen in Verbindung getreten ist oder nicht.

Als der Jungdeutsche Orden vor mehreren Jahren aus der sogenannten vaterländischen Front ausgetreten war und sich zur Verhandlungspolitik mit den Franzosen bekannte, stellte er in der Abwehr gegen den Stahlhelm die Behauptung auf,

daß auch der Stahlhelm seinerzeit mit den Franzosen in Verbindung getreten sei.

Der Stahlhelm machte dem Jungdo daraus einen schweren Vorwurf und behauptete, es sei würdelos, mit den Franzosen zu verhandeln, solange noch französische Militär auf deutschem Boden stünde. In einer Führertagung des Stahlhelms bezeichnete Oberstleutnant a. D. Duesterberg jene Veröffentlichung des Jungdo als unwahr und erklärte unter Bezug auf sein Ehrenwort, der Stahlhelm habe niemals mit den Franzosen verhandelt.

Dieses Ehrenwort wiederum bezeichnete der Geschäftsführer des Jungdeutschen als unwahr.

Ferner wurde behauptet, General v. d. Lippe, der ehemalige Vorsitzende des Witmarkenvereins, und der bekannte Industrielle Nechberg und Freiherr von Pamezan seien Anfang 1920 mit dem Bundesführer des Stahlhelms, Duesterberg, in einer von General v. d. Lippe erbetenen Unterredung mit französischen Offizieren zusammengekommen. Im Frühjahr 1920 seien die beiden Bundesführer Selbte und Duesterberg in der Wohnung eines Stahlhelmlameraden von Nechberg und Freiherrn von Pamezan begrüßt worden. Der Privatkläger Duesterberg gibt diese Tatsache an, behauptet aber, daß die Bundesführer lediglich aus Höflichkeit die beiden ihnen bisher unbekanntem Herren angehört hätten.

Duesterberg lehnte einen vom Vorsitzenden angebotenen Vergleich mit dem Bemerken ab, daß er sich mit einer Erklärung nicht zufriedengeben könne. Am späten Nachmittag wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Angeklagten Bornemann und Pastenaci wurden wegen Beleidigung zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Wegen Beleidigung Pilsudskis verurteilt

Schnellurteil gegen die Abgeordnete Kosowka

Die Abgeordnete Frau Kosowka (Wjzwolewie), die während der Demonstrationen am Sonntag in Lublin verhaftet wurde, ist Mittwoch vom Lubliner Bezirksgericht im Schnellverfahren wegen Beleidigung des Marschalls Pilsudski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Prozeß endete um zwei Uhr nachts mit der Verurteilung der Angeklagten „wegen schwerer Beleidigung des Ministerpräsidenten Pilsudski“, den sie in der erwähnten Versammlung

als einen „Wahnsinnigen“ bezeichnet hatte, „dessen Recht nur auf Diebstahl, Mord und Brand basiert“.

Die Verurteilte wurde sofort im Gefängnis zurückbehalten, trotz eines Antrages ihres Verteidigers.

Sowohl das Urteil wie auch die Ablehnung dieses Antrages haben großes Aufsehen erregt. Man schließt aus einem solchen Urteil gegen ein älteres, angesehenes Mitglied des Parlamentes darauf, daß die Regierung gegen die Opposition ohne jede Rücksicht vorgehen gedenke.

Haftbefehl gegen Hölz. Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg soll gegen den Kommunisten Max Hölz wegen seiner zu Gewalttätigkeiten auffordernden Rede im Berliner Sportpalast einen Haftbefehl erlassen haben. Hölz soll aus Falkenheim, wo er sich nach am letzten Sonntag aufhielt, verschwinden sein. Wieviel Haftbefehle wären da schon gegen Nationalsozialisten fällig!

konnte das genau wissen! Wer möchte darüber nachdenken! — Aus dem Mangrovenwald kamen schwarze Däme, kam der Schrei irgendeines Tieres. — Eine hand stamm und löste den Wurzelsargel von ihren braunen Hüften. — Hei? Ihre Hüften fielen zur Erde zurück und andere öffneten ihren dunklen Mund. Sterne tranken. Eine schielte an seiner Seite, ging und blieb fort, und kam wieder. Jagenbrunn. —

Einmal wurde ein Mann der dies Palo und war etwa so alt wie Matthias, in seinem Boot vom Sturm überfallen und ins Meer hinausgeschwemmt. Er rettete sich auf eine andere Insel, lebte dort eine Zeitlang und kehrte zurück, als sich Gelegenheit dazu fand. Kehrte zurück und trat auf dem Rande eines großen Felsenbans, der sich, vielleicht von einem uralten indischen Götterbesenen mitgebracht, endlich auf jene Insel verirrte hatte. Palo trat diesen Ort wenn er, im Abzuge nach, fragten am Riff Schilfweiden hing, und trat den grünen Ort, wenn die Mädchen abends am Meer lagen, nicht kugeln, dann aber, als festem bestende Nacht aus dem Dunkel froh, allmählich vernehmend und mit eigenem glänzenden, waren Augen die Hüde der Männer in sich anzuschauen.

Die ihn gefügt wurde, war Eine öfters fröhlich und war nach kürzerer oder längerer Zeit zu Matthias zurückgeführt, und er hatte das eingezogenen, wie man es kammern, daß der Mann einmal abends am Himmel hing und einmal wegging. Als ihn Eine aber diesmal verließen hatte, und Matthias in einer Nacht auf und ging zu Palo hinaus. Er sah die Farnseite zur Seite und sah im Dunkel Eine und Palo liegen und sah den grünen Ort zu ihren Hüften hin. Er wollte Palo letzte, wußte ihn und ging immer zum Meer. Palo sagte, den grünen Ort auf dem Rande. Im Strand hätte sich Matthias nach einem künftigen Ort, und als Palo sich um irgend näher, fragte er ihn um einen einzigen Fuß nach den grünen Ort bei nicht. Dann machte er ein Boot los, zog das Masten auf und ließ es in das Meer treiben. — Solch? Das war er nicht. Er wollte ja nicht irgend sein, — er wollte nur von einem Ort. Matthias würde er eine andere Insel haben, keine Insel, sondern würde das Boot in der Strandung landen, — allmählich. Er lag und schaute zu den Sternen auf, schielte am Meer und dachte, daß die ganze Welt untergegangen wäre bis auf eine Insel, darauf er mit Eine und ihren Schwestern lebte.

Nach drei Tagen nahm ein Bootschiff den Bootschiffen in den Ort und brachte ihn nach Julei. Ein helles Licht hinter dem Meer, Matthias schaute an die Türe der Unterwelt, nachdem er nach dem ersten Jahre lang zwischen den Felsen und den Felsen vom glühenden Leben und malte als Drogenmaler trübliche Landschaften, daß

es die Menschen im Theater heiß überriefelte und daß die Augen der Frauen sich verhielten, wenn der Vorhang aufging.

Die Verheigerung des Orkla-Nachlasses. In Wien wurde der Nachlaß Maria Orkla versteigert. Der Gesamt-erlös beläuft sich auf über 5000 Schilling. Für das aus dem Besitz der Kaiserin Marie Antoinette stammende Bett wurden 3400 Schilling gezahlt, außerdem 1950 Schilling für eine dazugehörige Spühende. Ein milder Kampf, an dem sich vor allen Dingen Amerikanerinnen beteiligten, entspann sich um die Garderobe der verstorbenen Künstlerin.

Wolff als Schriftsteller. Der bekannte Schauspieler Alexander Wolff will sich in Zukunft nur noch der Schriftstellerei widmen. In der Bühnenbearbeitung des Dostojewskischen „Idiot“, der in Berlin demnächst zur Aufführung gelangt, will Wolff noch die Titelrolle spielen. Dann aber von der Bühne abtreten.

Deutsche Opern-Tournee in Amerika. Die unter der musikalischen Leitung von Prof. Max von Schilling stehende Grand German Opera Company hat jetzt ihr genaues Programm für die Tournee in Amerika festgelegt. Die Reise geht über New York, Washington, Chicago nach San Francisco, wo in der Zeit von Januar bis Ende März 20 Städte besucht werden. Der Spielplan heißt: Die Wagner-Opern „Ring der Nibelungen“, „Tristan und Isolde“ und „Hilfender Holländer“ sowie die Opern „Don Juan“ und „Die Fledermaus“.

Neues aus der Langhant. Am 5. Oktober findet im Rahmen einer Schützenmesse in Berlin eine Wiederholung des auf dem Münchener Länger-Kongress mit so außerordentlichem Erfolg durchgeführten Bühnenspiels „Koledolow“ und „Lang der Wogdole“ statt. Diese Schützen mit ihrer Gruppe hat. Die aus Niederländisch-Juden besteht wird, hatte Riddy Impetoren in Padova, Sorrento, London und anderen Städten Niederländisch-Juden, wo bereits Tausende der Künstlerin stattgefunden haben, ungezügelter Erfolg.

Il Cavone als Film-Autor. Zwischen einer großen amerikanischen Filmgesellschaft und dem berühmten Bandenführer Al Capone der bekanntlich jetzt eine Memoiren herausgeben will, schweben Verhandlungen über die Herstellung eines Films über den Schnaps-Waage. Il Cavone soll dabei als technischer Sachverständiger und Konflikt-Mittler herangezogen werden.

Biographen an die Front. Ein südamerikanischer Biograph, José Lopez, lebt in den südamerikanischen Wäldern mit, daß er die Biographen der Welt auffordere, eine Biographie von ihm zu schreiben. Für die Biographie, die ihm am meisten zugeht, sei er bereit 20000 Dollar zu zahlen. Die Ausschreibung ist auf ein Jahr befristet.

Danziger Nachrichten

Einheitsfront?

Die Deutschnationalen als Saboteure der Außenpolitik

Die große Debatte über die außenpolitische Rede des Präsidenten des Senats hat die Blätter der verschiedenen politischen Richtungen wieder einmal dazu veranlaßt, ihre bekannten Betrachtungen über die „Verständigungsfront“ aufzuführen. Die „Allgemeine“ und die „Landeszeitung“, zwei Zeitungen, die sich im „Geiste“ ähneln und ihre Artikel nur mit der jeweiligen Parteifarbe durchdrängen, haben nämlich etwa die gleichen Dinge zu sagen. Die „Landeszeitung“ freut sich besonders darüber, daß zu den Ausführungen des Zentrumsredners im Volkstag „aus den Reihen der Deutschnationalen ein „Sehr wahr, sehr richtig“ zu hören war, während sich die „Allgemeine“ darüber sehr befreudigt zeigt, daß auch angeblich „von Seiten einiger Regierungsparteien eine vernichtende Beurteilung des bisherigen außenpolitischen Kurses“ erfolgt sei.

Die „Allgemeine“ macht bei dieser Gelegenheit gleich ein bißchen Wahlagitator. „So geht es nicht weiter“, erklärt sie, „die Forderung muß lauten: Fort mit der Sozialdemokratie! Nur wenn Danzig wieder eine bürgerliche Regierung erhält, die den Gefahren klar ins Auge sieht und Danzigs Rechte verteidigt, anstatt bei Polen um gut Wetter zu bitten, kann Danzigs Selbstständigkeit und Freiheit gewahrt werden.“ Sabeltrassen hat in den heutigen Zeiten schon bei europäischen Großstaaten eine gewisse Komik, wie viel mehr bei einem Kleinstaat, der noch nicht einmal Sabel besitzt, sondern lediglich die Raßler, denen nichts weiter zur Verfügung steht als ein großes Maul. Es ist eine Unverschämtheit sondergleichen, zu behaupten, daß eine Links-koalition nicht „Danzigs Rechte verteidigt“ und nicht „den Gefahren klar ins Auge sieht“. Wer hat denn gegen Öbinger protestiert, wer hat die Maßnahmen gegen die Ueberflutung Danzigs mit nicht eingeleiteten Arbeitnehmern ergriffen? Die Deutschnationale Partei etwa, deren eingeschriebene Mitglieder die polnischen Saisonarbeiter lieber beschäftigt als Danziger Arbeiter, weil die Polen billiger sind. Die Deutschnationalen etwa, die den Bau des Öbinger Hafens mit denselben Gefühlen betrachteten, wie ihr deutscher Parteifreund Veracht bei der Kriegserklärung der Amerikaner an Deutschland: „Lassen die Amerikaner nur ruhig den Krieg erklären. Wenn sie per Schiff kommen, werden sie von unseren U-Booten abgeschossen. Und fliegen können sie nicht.“ Genau so die Danziger Deutschnationalen, die damals, als der Ausbau Öbingers begann, in der Regierung saßen. Keine Hand wurde dagegen gerührt. Im Gegenteil, man sprach damals offen aus, daß die Polen gar nicht imstande seien, einen Hafen zu bauen. Und wenn, so sei das ja weiter nicht schlimm, dann seien die Polen eben unter sich. Die heutigen Deutschnationalen haben sich ebenso geirrt wie ihr deutscher Freund Veracht. Wer aber soll Schuld haben? Natürlich die Sozialdemokratie.

Die Deutschnationalen Schreier haben jahrelang Gelegenheit gehabt, durch ihre Außenpolitik den Freistaat zum Wohlstand zu führen. Sie haben es nicht getan, sie haben im Gegenteil den Zustand herbeigeführt, unter dem heute Danzig zu leiden hat. Kein auch noch so deutschnationales Geschrei wird Polen veranlassen können, die Politik gegenüber Danzig zu ändern, sondern nur die Verständigung mit unserm großen Nachbarland, von dem Danzig in wirtschaftlicher Beziehung abhängig ist, kann dieses Ziel ermöglichen.

Die „Allgemeine“ und auch die „Landeszeitung“, die, mit mehr Zurückhaltung, allerdings, in die deutschnationale Kerbe einhaut, werden das natürlich nicht so leicht beargwöhnen. Sie haben auch im Augenblick Wichtigeres zu tun, nämlich zu unterrichten, wer von den Rednern gut, besser, am besten gesprochen habe. Die „Allgemeine“ überreicht natürlich dabei die Palme dem deutschnationalen Redner Schwegmann, der „am klarsten und eindringlichsten“ sein Manuskript abgelesen habe, während die „Landeszeitung“ von ihrem Redner behauptet, er habe „die einzige Rede, die außerordentliche Höhe aufwies und den Anforderungen der Stunde, der ernsten Lage Danzigs gerecht wurde“ gehalten. Sie werden sich darüber nicht einig werden, da die „Landeszeitung“ dem Deutschnationalen Schwegmann attestiert, daß seine Ausführungen „in den Dukt parteipolitischer Auseinandersetzungen nicht genügend zur Geltung“ kam. Die „Landeszeitung“ leidet sich auch in ihrer „Würdigung“ schwerer Entgeisungen, man kann auch richtig sagen, Gemeinheiten gegen den Sprecher der Sozialdemokratie. Nun, sie treffen nicht den Abgeordneten Brill, sondern den Schreiber F. St., dessen Horizontbeugung und politische „Befähigung“ hier nicht erörtert werden soll.

Eine Ausnahme in der Beurteilung der außenpolitischen Debatte bilden die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die die Gesamtwirkung über das bürgerliche Parteigesamt stellt. Sie erklärt, daß „über der Sibuna der Charakter einer großangelegten Debatte“ lag: „Sämtliche Reden, soweit sie parteipolitisch auch auseinandergehen mochten, soweit sie sich in Einzelheiten durch ihre Kritik an der Haltung der Regierung voneinander unterschieden, zeigten doch eine einheitliche große gemeinsame Linie in der Beurteilung der außenpolitischen Lage Danzigs.“

Diese Aeußerungen von einer gewiß nicht des Sozialismus zu verdächtigenden Zeitung werden den Blättern der Deutschnationalen und des Zentrums am offensichtlichsten zeigen, daß ihre „Würdigung“ keine außenpolitische Stellungnahme enthält, sondern nichts mehr waren als eine innerpolitische Stänkerei.

15000 Gulden für Stobbendorf

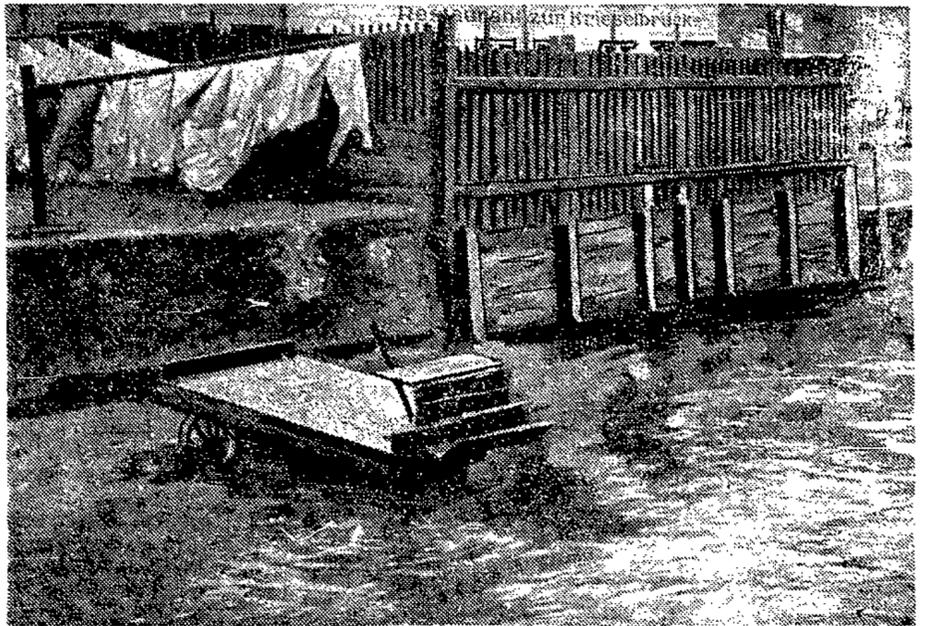
Zur Unterstützung der notleidenden Fischer

Nachdem vom Senat bereits 30000 Gulden für die notleidenden Fischergemeinden der Danziger Niederung bewilligt wurden, hat er nunmehr auch Maßnahmen zur Förderung der Not der Fischer-gemeinde Stobbendorf ergriffen. Die Fischer der Gemeinde Stobbendorf sind in der Ausübung ihres Gewerbes durch die dort zur Durchführung kommenden Eindeichungsarbeiten schwer benachteiligt. Diese Eindeichungen erfolgen bekanntlich in der Hauptsache zu dem Zwecke, um die die Möglichkeiten für die Unterbringung von Strafgefangenen zu schaffen. Damit die Fischer für die Ueberauszeit, solange sie sich an Stelle der eingeschränkten Fischermöglichkeiten keinen Ersatz haben schaffen können, nicht der Not preisgegeben bleiben, sind der Gemeinde auf sozialdemokratisches Drängen hin 15000 Gulden aus dem Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt mit der besonderen Maßgabe, daß dieser Betrag zur Unterstützung der notleidenden Fischer dienen soll.

Tafelwagen reißt drei Kinder in die Radaune

Die Kinder zum Glück nur leicht verletzt — Gefährlicher Kinderpielplatz

Die Passanten, die gestern in den späten Nachmittagsstunden die Straßen Niedere und Hohe Seigen passierten, waren Zeuge, wie ein vierrädriger Tafelwagen in die Radaune stürzte. Mit dem Tafelwagen wurden drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, im Alter von 4, 5 und 6 Jahren in die hochgehende Radaune gerissen. Da bald Hilfe zur Stelle war, konnten die Kinder noch rechtzeitig an Land gebracht werden. Man kann von Glück sagen, daß bei dem Hineinstürzen des Wagens die Kinder nicht erdrückt worden sind. Alle drei kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.



Die Unfallstelle

Der Vorfall, der in dem kinderreichen Viertel ziemlich Aufsehen erregt hat, ereignete sich vor dem Hause Niedere Seigen 3/4. Das Haus gehört dem früheren Landwirt und jetzigen Fuhrhalter Karl Stender. Vor dem Hause, über die Straße Niedere Seigen hinweg, liegt ein kleiner Platz, der von der einen Seite von der Straße und von der anderen Seite von der Radaune begrenzt wird. Nach der Radaune hin ist im Gegensatz zu den anderen nebenbei gelegenen Plätzen und Gärten kein Schutzgelande vorhanden. Der Zaun nach der Straße hin ist das Fragment eines Zaunes, denn es sind nur Teile davon vorhanden. Der Platz dient dem Fuhrhalter zum Abstellen seiner Wagen. Die Kinder können ungehindert auf den Platz hinauf und tun es auch, da das Spielen auf den Wagen für die Kinder ja ein besonderes Vergnügen ist.

Auch gestern vergnügte sich wiederum eine Schar Kinder auf dem Platz, wo ein leichter Tafelwagen bereits abgestellt worden war. Als dann nach Feierabend ein zweiter Wagen nebenbei gestellt werden sollte, wurde

der Tafelwagen durch den Stoß des zweiten Wagens in die Radaune gedrückt.

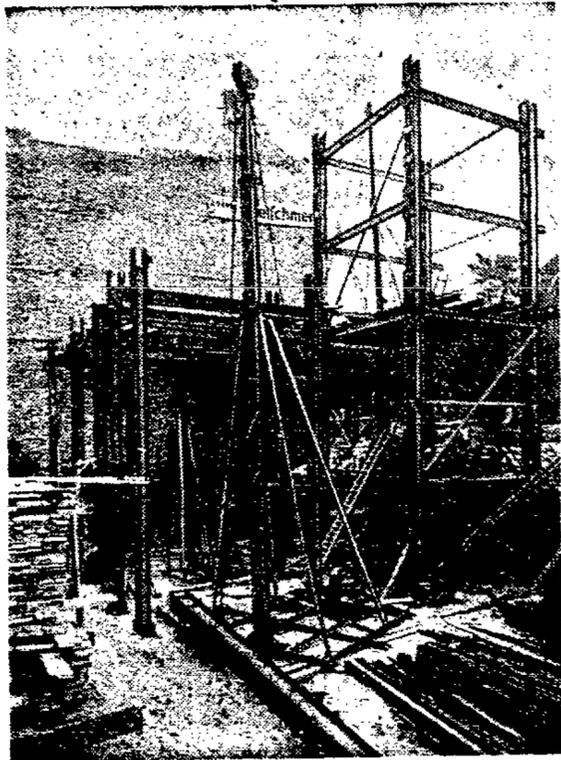
Drei von den an und auf dem Wagen spielenden Kindern wurden dabei in die Radaune gerissen. Der in die Radaune gefallene Tafelwagen über sich zu legen und kam mit den Rädern nach oben zu liegen. Der 6 Jahre alte

Harrz Klamohn geriet dabei unter den Wagen. Seine Spielgefährten, der 5 Jahre alte Erich Sonnabend und die 4 Jahre alte Käte Wudke, fielen ebenfalls mit ins Wasser. Das Mädchen trieb schnell ab, da die Radaune gestern sehr viel Wasser führte. Der zweite Junge krabbelte sich am ersten wieder frei, während der kleine Harrz von einigen ins Wasser gesprungenen Arbeitern unter dem ihm bedrückenden Wagen hervorgezogen wurde. Da der Tafelwagen an sich leicht ist, gelang das Manöver schnell, so daß der Junge noch rechtzeitig ans Trockene gebracht werden konnte. Im anderen Falle wäre er ertrunken, da er sich ja allein nicht hätte freimachen können. Inzwischen war auch das Mädchen und der andere Junge an Land gebracht worden. Alle drei befinden sich heute schon wieder verhältnismäßig wohl, lediglich der Junge, der unter dem Wagen lag, klagt noch über Schmerzen. Der Junge ist am Kopf verletzt.

Der Wagen, der inzwischen aufgerichtet worden ist, lag heute vormittag, wie unser Bild zeigt, noch im Wasser. Vielleicht wird man jetzt, nachdem die Kinder ins Wasser gefallen sind, Vorkehrungen treffen, daß sich solche und ähnliche Unfälle nicht wiederholen. Vor allem müßte für einen stabilen Zaun nach der Straße hin gesorgt werden.

Das soll ein Wohnhaus werden

In aller Stille wurde gegenwärtig in Berlin eine bautechnische Neuerung eingeführt, die für das Bauen von größter Bedeutung ist. Es handelt sich um einen Stahlblettbau, der in seinen einzelnen Konstruktionsteilen zusammengeschweißt wurde. Bei den bisherigen Stahlblettbauten wurden die ein-



zelnen Stahlträger unter ohrenbetäubendem Lärm auf der Baustelle zusammengelötet. Die geschweißten Stahlblettbauten bedeuten nicht nur eine ganz beträchtliche Beschleunigung der Bauzeit, sondern auch eine erhebliche Vereinfachung der Aufstellung. Unser Bild zeigt den ersten geschweißten Stahlblettbau für ein Wohnhaus in Berlin.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Vorübergehende Aufhellung, kühl

Vorherige für morgen: Heiter, später zunehmende Bewölkung, mäßige, später frische südliche Winde.

Aussichten für Sonntag: Wetterlage nicht zu übersehen.

Maximum des gestrigen Tages: 14,5 Grad; Minimum der letzten Nacht: 10,5 Grad.

Ein erfreulicher Beschluß

Doch Erhöhung der Invalidenrenten

Auf sozialdemokratische Initiative ist gestern kurz vor Tages-schluss im Volkstag bei der zweiten Beratung des Staatshaushaltsplans noch eine sozialfeindliche Maßnahme der Rechtsparteien durchkreuzt worden. Es handelt sich um die Angleichung der Danziger Invalidenrenten an die deutschen Sätze. Für diesen Zweck sind 100000 Gulden neu in den Etat eingefügt worden, während man weitere 50000 Gulden aus anderen Staatspositionen zu gewinnen glaubt. Fast wären die gegenwärtigen Regierungsparteien bei dieser Angleichung der rigorosen Streichungsstakt jenes bürgerlichen Streichungsartikels zum Opfer gefallen, das nach dem Rücktritt der Linksregierung sich gierig über die Etats kürzte, um möglichst viel Ausgaben herauszustreichen. Natürlich wurden auch die berechtigten Forderungen der Invalidenrenten ein Opfer dieser feuerfeindlichen Streichungsabsichten der bürgerlichen Opposition von Schwegmann bis zur Beamtengruppe.

In dem Haushaltsvoranschlag der Linksregierung für das Jahr 1930 war ursprünglich eine größere Summe für diese Zwecke bereitgestellt worden. Sie bildete einen Teil jenes Finanzbedarfs von mehreren Millionen, der durch neue Steuern gedeckt werden mußte. Als dann wieder die neue Linksregierung ans Ruder kam, war aus der Regierung der Deutschnationalen, die Regierung zu übernehmen und Steuererlässe zu machen, der Steueranfall April bis Juni entstanden, wodurch der Fehlbetrag im Haushalt noch um weitere Millionen gesteigert wurde, so daß leider ein Teil der von den bürgerlichen Parteien getätigten Streichungen zwangsläufig übernommen werden mußte.

Dabei war versehentlich auch dieser Invalidenrentenbetrag gestrichen geblieben, da die gedruckten Änderungsanträge erst kurz vor der Abstimmung herauskamen. Durch sozialdemokratische Aufmerksamkeit kam man rechtzeitig noch dahinter.

Als gestohlen angehalten sind: 1 Wäschekorb, 1 neue Wäschekleine, 1 altes Jackett und 1 Schaffelbettvorleger. Interessenten wollen sich während der Dienststunden auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 38, melden.



Hollando

Die gute

Frischmilch-

Margarin

Programm am Sonnabend

6-6.30: Wettervorhersage. — Anst. Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sob. 6.30-7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. 7.30-9: Zehnminuten für die Hausfrau (für Anfängerinnen). 9-10: Zehnminuten für die Hausfrau (für Fortgeschrittene). 10-11: Mittagskonzert (Schallplatten). 11.30-12.15: Mittagskonzert (Schallplatten). 12.15-13.15: Literarische Jugendstunde. 13.15-14.15: Literarische Jugendstunde. 14.15-15.15: Literarische Jugendstunde. 15.15-16.15: Literarische Jugendstunde. 16.15-17.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 17.15-18.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 18.15-19.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 19.15-20.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 20.15-21.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 21.15-22.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 22.15-23.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. 23.15-24.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich.

## Die „Isbjörn“-Mannschaft wird vernommen

### Die amtliche Untersuchung der Andrees-Expedition abgeschlossen

Die wissenschaftliche Kommission hat gestern die Untersuchung der von der „Isbjörn-Expedition“ gefundenen Gegenstände abgeschlossen. Die Skelettreste des dritten Expeditionsgliedes sind mit zurückgenommen und das Skelett Andrees ist ergänzt worden. Die neuen Funde, die den älteren qualitativ und quantitativ ebenbürtig sind, stellen eine vortreffliche Ergänzung zu dem bisherigen Bild über das Andrees-Lager dar. Das gesundene Material umfasst 400 Gegenstände. Neu gefunden wurden die Fortsetzung des Observationsbuches, dessen erster Teil im Segeltuchboot gefunden wurde, ein meteorologisches Journal und zwei Karten, die Estrindberg gezeichnet hat, weiter zwei Kalender von 1896 und 1897 mit verschiedenen Notizen und schließlich Privatbriefe und Photographien.

Die Leichenteile sind jetzt eingelagert und die gefundenen Sachen an Bord der „Svenskfund“ gebracht worden.

Die Vernehmung der „Isbjörn“-Mannschaft hat den ganzen Tag gedauert und wird fortgesetzt werden.

### Die Eigentumsrechte an dem Fund

Die von der schwedischen Regierung zur Klärung der Eigentumsrechte an den Andrees-Funden ernannte Juristen-Kommission ist nach längeren Beratungen zu der Ansicht gelangt, daß die Hinterbliebenen als rechtmäßige Eigentümer zu betrachten sind. Hinsichtlich der Publikationsrechte der gefundenen Aufzeichnungen der Polarforscher kommt das Autorenrecht zur Geltung. Da die Verleger im Jahre 1897, also vor mehr als 30 Jahren, gestorben sind, besteht vom verfassungsmäßigen Standpunkt aus kein Hindernis dafür, daß die Aufzeichnungen von jedem, der Kenntnis von ihnen erhält, veröffentlicht werden können.

## Schweres Kraftwagenunglück

Zwei Tote

Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich gestern abend auf der Chaussee Harburg-Cuxhaven. Der Art Dr. Jensen aus Wilhelmshaven fuhr mit zwei Bekannten, dem Pferdehändler Priage und dem Referendar Albers, nach Barmstedt zur Jagd. Bei Hausbruch geriet der Wagen, der von einem Hamburger Chauffeur gesteuert wurde, plötzlich ins Schleudern, überschlug sich und rannte gegen einen Baum. Priage und Albers wurden aus dem Wagen geschleudert und auf der Stelle getötet. Der Kraftwagenführer erlitt leichte Verletzungen. Dr. Jensen blieb unverletzt.

## Welches sind die teuersten Briefmarken der Welt?

Im Handel nicht erhältlich

Auf der gegenwärtig stattfindenden großen internationalen Postwertzeichen-Ausstellung in Berlin sind eine Reihe der seltensten und teuersten Briefmarken der Welt zu sehen. Diese Marken sind im Handel fast überhaupt nicht erhältlich und kommen höchstens bei Versteigerungen bedeutender Sammlungen auf den Markt.

Die teuerste Marke der Welt überhaupt ist die nur in einem Exemplar vorhandene 1-Cent-Marke aus Brinnich-Guayana vom Jahre 1858, die auf einen Wert von 50000 Dollar veranschlagt wird. Die 4-Cent-Marke derselben Ausgabe mit Fehldruck „patimusque“ statt „peimusque“, die in 24 Exemplaren vorhanden ist, hat einen Wert von 20000 Dollar.

Die ebenso berühmte blaue 2-Cent-Mauritius-Marke aus dem Jahre 1847 mit dem Fehldruck „Post office“ statt „Post-paid“, die in 11 Exemplaren bekannt ist, hat einen Wert von 15000 Dollar.

Die rote 1-Penny-Marke mit gleichem Fehldruck wird auf 6000 Dollar Wert beziffert. Von dem blaugrünen Fehldruck der badischen 8-Kronen-Marke sind nur 12 Exemplare bekannt und ihr Wert beziffert sich auf 20000 Mark. Sehr wertvoll ist auch die längliche blaue Marke von Hawaii aus dem Jahre 1852. Die 2-Cent-Marke hat einen Wert von 15000 Mark, die 5-Cent-Marke einen solchen von 8000 Mark und die 13-Cent-Marke einen solchen von 6000 Mark. Auch die ersten rumänischen Marken aus dem Jahre 1858 sind sehr wertvoll. Die 7- und 81-Para-Marken werden mit 5000 bis 7000 Mark bezahlt.

## Der inszenierte Ueberfall

### Roulette-Spiel als Sanierung?

Der am Donnerstag gemeldete Raubüberfall auf den Kassierer und Bevollmächtigten der französisch-ostasiatischen Handelsgesellschaft in Paris hat sich schnell als ein Schwindel herausgestellt. Der Kassierer, der gestern gefesselt und gefesselt vor dem leeren Kassenschrank aufgefunden wurde, hatte den Ueberfall selbst inszeniert, um seine Unterschlagungen zu vertuschen. Ueber 200000 Franken hatte er auf verschiedenen Rennplätzen verloren. Sein Verlust verdoppelte sich, als er nach Monte Carlo gereist war, um sich beim Roulette-Spiel zu sanieren.



## So haute der Orkan in San Domingo

### Das erste Originalbild

Die zu den Großen Antillen gehörende Insel Haiti wurde vor mehreren Tagen von einem Wirbelsturm heimgesucht, der an Furchtbarkeit kaum seinesgleichen hat. Die Hauptstadt der dominikanischen Republik Santo Domingo wurde überaus schwer beschädigt. Die ein- und zweistöckigen Häuser begraben mehr als 4000 Tote unter sich. Der Sachschaden wird auf über 120 Millionen Mark geschätzt. Jetzt liegt das erste Bild von der Katastrophe vor. Es läßt die Verwüstungen, die in der Stadt angerichtet wurden, deutlich erkennen.

## 120000 Mark unterschlagen

### Innerhalb von zwei Jahren

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München-Gladbach-Mündel wurde der frühere Gemeindevorsteher und Beigeordnete Theodor Knapp von Memmingen (Kreis Greding) verurteilt. Er hatte seit zwei Jahren bei Bierbrauereien in Düsselroth, Nassen und Gladbach-Mündel für die er Gelder einzufordern hatte, 120000 Mark veruntreut, außerdem hatte er sich der Verschönerung schuldig gemacht.

## Ausgehobene Spielflubs

### Chouette und Coarté

In Berlin W wurden zwei geheime Spielflubs ausgehoben, in denen Coarté und Chouette zu hohen Einsätzen gespielt wurden. In den Klubs, in denen je 30 und 40 Personen angetroffen wurden, die zum Teil unter dem Verdacht des Falschspiels stehen, wurde eine regelrechte Kreditwirtschaft betrieben. Rückzahlungen, die ihr Darlehn verpflichtet hatten, konnten sich durch Befreiung von Wert- und Schmuckgegenständen Kapital zum Weiterspielen beschaffen.

## Wenn zur Heirat der Ernst fehlt

### Allgemeines Gelächter

Dem türkischen Parlament liegt zur Zeit ein Antrag vor, der von einer Reihe konstantinopler Stadtväter gestellt wurde. Der Antrag sieht Vorschriften für geradezu pantanische Hochzeitsfeiern vor und verbietet jegliche Extravaganzen. Die Vorschriften erstrecken sich sogar auf die Feinheit des Ringes und die Höhe der Mitgift. Bei der ersten Lesung ist der Antrag mit allgemeinem Gelächter von rechts und links empfangen worden und dürfte, zum Glück der jungen Ehepaare, nicht angenommen werden.

Die ersten Lokomotiven auf Sachalin. Die ersten für die Insel Sachalin bestimmten Lokomotiven sind auf der Insel eingetroffen.

Russlands Interesse für deutsche Dirigenten. Das Programm der Seningrader Musikfesten 1930/31 sieht 65 Symphonie-Konzerte vor. Hierzu wurden von der Staatlichen Philharmonie in Leningrad eine Reihe der bekanntesten deutschen Dirigenten für Gastspiele verpflichtet, u. a. Bruno Walter, Otto Klemperer, D. Knappertschütz, Fritz Siedow, Heinz Unger, Jurmängler und Weisbach.

# Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alle Rechte vorbehalten. Übersetzung aus dem Französischen von Johanna Kade. Copyright durch Verlag „Das neue Geschick“, Frankfurt am Main.

11. Fortsetzung.

Seit vierzehn Tagen sagte ihr der Franzen eigentümlich, daß die Religion, welche sie in ihm erweckt, nicht in aufrichtiger Liebe sich verandelt hatte. Das betraf sie tief, weil sie dieses Gefühl nicht erwidern konnte und die Stände nahen sah, wo sie diesen Mann, den sie in hochschätzte, einen schweren Kummer bereiten würde.

Je öfter sie mit ihm zusammenkam, um in mehr überzeugte sie sich von seiner Sanftmütigkeit, seinem edlen Charakter, der sie mit unbegrenztem Vertrauen erfüllte. Geduld gegenüber Andreés, so reizte es ihn, daselbe zu bekämpfen. Dabei gab er sich keinen Illusionen hin, denn der leidenschaftliche Drang nach Gerechtigkeit trieb nicht sein kluges Urteil.

Als er ihr eines Tages vom Vertar eines Freundes erzählte, dem er mit eigenen Händen geholfen hatte, den Folgen eines Selbstmordes zu entziehen, sagte er: „Sehen Sie! Ich gehörte immer zu der Art jener Richter von der traurigen Gestalt: nur der Selbstmord fehlt!“

„Wie trifft man doch noch hier und da auf einen Denkmalsstein und braucht das Vertrauen zu den Menschen nicht zu verlieren“, sagte Francine.

In Sornats Augen hatte eine so kurze Freude angefangen, daß sie ihre Worte nicht beherrschte. Sie wollte durch dieses kleine Herz, die sie anstand, Hoffnung geben.

„Sie hätte gewußt, Sornat in jener Weise zurückzuführen zu müssen, daß sie ihm nur eine Freundin sein könnte und er bereit verziehen würde, um Herz zu gewinnen, welches ihm einen anderen gefunden war.“

„Wie sie aber immer in ihrer Kammer noch einmal alles überlegte, brachte sie unmerklich Henri Sornat mit Michèle wieder in Zusammenhang.“

„Alles sollte im Dunkel bleiben, was ihn schwankend machen konnte und ihm den Fall vielleicht in einem unabweislichen Sinne erscheinen ließ.“

Er durfte nicht erfahren, daß Michèle die Schmeichelei der Franzen verwarf.

Daß Michèle einen anderen Namen führte als diese, beängstigte sie nicht.

„Wer konnte leichter als ein Abwehrer das über sich, wirkliche Mittel finden, um einzugreifen? Wer mit gewisserem Erfolg an die Dore klopfen und veranlassen, daß der finstere Herrscher des Schlosses Apertan sich öffnete?“

Sie wollte gleich mit ihm sprechen: die langersehnte Hilfe war da.

„Wie sie am nächsten Tage mit den Kindern auszugehen beschloß, besagte sie Henri Sornat am Portal der Villa.“

Er berichtete ihr, daß er bei Franzen de Collangez verweilt hätte, um ihr einen Rat zu geben, daß sie aber nicht zu Hause sei und er am nächsten Tage wiederkommen würde.

Francine fühlte, sie mußte die ihr vom Zufall gebotene Gelegenheit zu einer ungehörigen Rücksprache annehmen. Um keine irrtümliche Hoffnung in ihm zu erwecken, sagte sie so ruhig als sie es vermochte:

„Wenn es Ihre Zeit erlaubt, so warten Sie doch auf Franzen de Collange!“ Sie kehrt nie später als am sechs Uhr zurück.“

Das Gesicht Sornats leuchtete auf. Er folgte Francine nach den Kindern in den Garten. Sie wollte dem Sornat sagen, doch er hielt sie zurück. „Warten Sie hier! Vorher wie diese letzten Wochen Tage aus!“ sagte er leise.

Francine erwiderte ihm ein wenig: eine ungewöhnliche Erregung hatte sich über sie bemächtigt.

leicht schon ahnen — daß Sie einen tiefen, entscheidenden Eindruck auf mich gemacht haben!“

„Herr Sornat!“ rief das junge Mädchen so erschrocken, daß er glaubte, sie habe seine Worte falsch gedeutet.

„In meinem Gehörnis liegt nichts, was Sie schrecken oder verlegen könnte! Was ich Ihnen jetzt allein sage, das dürfte ich vor jedem anderen aussprechen, der Einfluß auf Ihr Gefühl hätte und für mich einzutreten vermöchte. Ich liebe Sie leidenschaftlich — mit jeder Faser meines Herzens —, so wie ich noch nie geliebt. Seit dem Tage, wo ich Sie zum erstenmal im Wald traf, fühlte ich, daß mein Schicksal entschieden war.“

Sie suchte vergeblich den Ausbruch seiner Empfindung zu hemmen.

„Ich habe Sie hier wiedergesehen und erkannt, Sie sind nicht nur schön, Sie haben auch das beste Herz und haben genügt so hoch wie keine Frau, die ich kennen lernte. In dieser frostigen, unfreundlichen Atmosphäre gleichen Sie ein so kostbaren Blume inmitten eines Rachenbecks. Ich liebe Sie lieben, nicht bloß wegen Ihrer Schönheit, Anmut, wegen Ihrer achtzehn Jahre, sondern weil Sie mir wie die Freundin erschienen sind, die man für sein ganzes Leben begehren möchte — wie die Frau, deren Hand man nicht zu lassen!“

Er schweig erregt und suchte Francines Augen. In ihrem Blick sah er tiefe Traurigkeit, schmerzvolles wehes Mißleid hand in ihren reinen Zügen geschrieben. Da eilte er die Wahrheit.

„Sie lieben mich nicht?“ fragte er so betroffen, daß es sie peinigte. „Ich habe vergeblich gehofft. Habe ich es nicht verstanden, Ihnen zu gefallen?“

„Denn mir jemand gefallen könnte, dann wären Sie es“, erwiderte Francine. „Ich verneine Ihnen, auf keine Weise würde ich mehr vertraut haben als auf die Ihre. Aber Hoffnung darf ich Ihnen nicht lassen — ich bin nicht frei.“

„Sie sind verlobt?“ fragte er bang.

„Ja.“

Sollte sie ihm mehr sagen? Ueber den Mann, dem sie unerbittliche Treue wahrte, wenn er auch vielleicht für immer ihr entfremdet war?

(Fortsetzung folgt)

Achtundachtzig Jahre Nacht

Das Geheimnis um die Franklin-Expedition

Die Dublitzität der Ereignisse — Im Todeskarussell des Eises

Aus Kanada kam kürzlich die Nachricht, daß der Forscher Major Burwash die beiden Lager der Franklin-Expedition aufgefunden habe, die seit mehr als 80 Jahren in der Eiswüste des Arktis verschollen ist.



Die Todesbai Das Ende der Franklin-Expedition

(Aus: Sedin „Von Pol zu Pol“.)

Das war das letzte Mal, daß sie ein sterbliches Auge erblickte. Der berühmteste lebende Entdecker, Sven Sedin, schildert Franklins Expedition in seinem bekannten Buch: „Von Pol zu Pol“.

Der Herbst machte Fortschritte, aber die Hoffnung auf Befreiung wurde wieder vereitelt. Nun, wo der Winter so nahe war,

noch einen Versuch zur Erreichung des Festlandes zu machen, war undenkbar. Denn in jenen endlosen Eindrücken findet sich im Winter kein Bild, und das Wandern nach Süden führt daher zum sicheren Hungertod.

Nun aber war die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten und die wilden Tiere zogen sich vor Schnee und Kälte südwärts. Man beschloß, auch den dritten Winter an Bord auszuhalten!

Roch ging die Sonne auf, beschrieb im Süden aber nur einen flachen Bogen und tauchte nach anderthalb Stunden wieder unter.

Bald dauerte der Tag nur noch eine halbe Stunde, der hellen Minuten wurden immer weniger, und eines Tages sah man nur noch den oberen Sonnenrand wie einen irakelnden Rubin einen Augenblick über dem Horizont funkeln.

Für die im Eis gefangenen Engländer hatten die Flammengungen des Nordlichts wohl keine Anziehungskraft mehr! Ausgemergelt und abgestumpft, des verdorbenen Proviantes überdrüssig,

von drei Wintern endlosen, müßigen Wartens müde gemacht,

lagen sie in ihren Kojen und hörten die Uhr die Sekunden abticken. Die einzige Abwechslung des eintönigen Lebens waren noch die Todesfälle! Die Zimmerleute hatten alle Hände voll zu tun, und Kapitän Crozier konnte keine Leichenreden nun schon auswendig.

Auch die Monate dieser Finsternis näherten sich ihrem Ende. Der rote Streifen entzündete sich wieder im Süden und wurde allmählich heller. Dämmerung löste die Dunkelheit ab, und endlich blickten die ersten Sonnenstrahlen wieder am Horizont.

Eine Schiffsladung Eier. Der Dampfer „Melitta“ verließ vor einigen Tagen Montreal mit einer Ladung von

3 192 000 Eiern an Bord, welche für den englischen Konsum bestimmt sind. Es ist dies der größte Eiertransport, den die Weltgeschichte bisher gesehen hat.

Flieger Raab nach Amerika geflüchtet

Nach der Pleite — Er nahm Zeichnungen und Akten mit

Der bekannte Flieger Raab, langjähriger Mitinhaber der Raab-Raketenwerke, ist unter Mitnahme wichtiger Konstruktionszeichnungen und zahlreicher Aktenmaterialien nach Amerika geflüchtet.



Die neue Firma arbeitete zunächst ganz erfolgreich, flog aber eines Tages plötzlich auf, weil, wie es hieß, die Betriebsgelder verschwendet waren.

Die neue Firma arbeitete zunächst ganz erfolgreich, flog aber eines Tages plötzlich auf, weil, wie es hieß, die Betriebsgelder verschwendet waren. Wie Berliner Mäppler wissen wollen, soll die Schuld Raabs an den Verfehlungen klar erwiesen sein.

Flugakrobat Schindler tödlich verunglückt

Schweres Flugzeugunglück in Böblingen — Drei weitere Flieger tot

Bei einem Übungsflug zweier Flugzeuge über dem Böblinger Flugplatz, bei dem der bekannte Luftakrobat Fritz Schindler das Hinübersteigen von einem Flugzeug zum anderen ausprobieren wollte, verunglückten die beiden Flugzeuge über der Maschinenfabrik Dytma in Sindelfingen.

Zu dem schweren Flugzeugunglück erfahrene wir folgende Einzelheiten: Flugakrobat Fritz Schindler unternahm gestern nachmittag auf dem Flugplatz Böblingen vor einem kleinen Kreis geladener Gäste den Versuch eines Ueberganges von Flugzeug zu Flugzeug während des Fluges.

Die beiden Maschinen befanden sich bereits eine halbe Stunde in der Luft und hatten schon verschiedene Versuche unternommen, um in die geeignete Lage zu einander zu kommen. Der letzte Versuch schien bereits geglückt.

Die Nase des Detektivs

Auf frischer Lat

Vor einem Londoner Gericht wurde von dem Vorliegenden der Spürnase eines Detektivs besonders lobende Erwähnung getan. Ein Dieb wurde nur deswegen gewissermaßen auf frischer Lat ertappt, weil einem zufällig hinter ihm gehenden Detektiv ein scharfer Fischgeruch auffiel.

Die Vorläufer waren glücklicher

Piccards Ballonaufstieg

Der mißglückte Versuch des Professors Piccard, im Ballon in die Stratosphäre einzudringen, gibt englischen Blättern Anlaß, an den Versuch von zwei englischen Vorgängern, Glaisher und Gozwell, zu erinnern, die im September 1862 die höchste Höhe erreichten.

Bis zur Höhe der fünften Meile empfand er keinerlei besondere Unbehagen. Die Lufttemperatur betrug in dieser Höhe 20 Grad Celsius unter Null, und der Ballon stieg im Durchschnitt in 8 Minuten eine Meile.

darauf verlor er sein Bewußtsein.

Schon bevor ihm das Bewußtsein schwand, hatte er den Gebrauch seiner Arme und Beine eingebüßt; er schien aber noch immer über die Muskeln des Rückens und Nackens verfügen zu können.

Glücklicherweise blieb der Ballonführer Gozwell bei Bewußtsein; er konnte indessen dem Genossen, dessen gefährlichen Zustand er erkannte, nicht zu Hilfe kommen, da auch er durch die Unempfindlichkeit seiner Glieder an ihrem Gebrauch gehindert war.

10 000 Kilometer in 61 Flugstunden

Beendigung eines russischen Rundfluges

Die drei Sowjetflugzeuge, die auf ihrem Rundfluge Ungarn-Teheran-Kabul besucht haben, sind gestern nachmittags nach Moskau zurückgekehrt und am Moskauer Flughafen gelandet.

Der englische Flieger Matthews ist auf seinem Fluge von England nach Australien gestern in Konstantinopel gelandet. Er beabsichtigt, den Flug heute fortzusetzen.

Lagichauffeure dürfen Revolver tragen

Wegen der Ueberfälle

In Anbetracht der vielen Ueberfälle auf Droschkenchauffeure hat der Pariser Polizeipräsident nunmehr gestattet, daß alle Pariser Lagichauffeure Revolver tragen dürfen.

Weltmeister im Sargophonspiel

Auch ein Rekord

Was uns bisher gefehlt hat, verzeichnet der Chronist beglückt: ein Dirigent namens Roman Begulawski hat in Fontaine bei Rochefort (Frankreich) vor einem Kontrollauschuß elf Stunden lang ununterbrochen Sargophon geblasen und sich damit zum Weltmeister dieses Erwerbszweigs ausgespielt.

50 000 Liter Benzol in die Luft geflogen

Der Schauplatz der Riesentatastrophe in Berlin-Rudow



Das vollständig ausgebrannte Benzolwäschereigebäude, dem 50 000 Liter Benzol in die Luft gingen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Jährlich werden 860 Millionen Schuhe verbraucht

### Die internationale Lederchau in Berlin

In Berlin wurde am Donnerstag eine Internationale Lederchau eröffnet, die mit einer Schuhmesse verbunden ist. Allein im Rahmen der Schuhausstellung haben 300 Schuhwarenfabriken des In- und Auslandes auf einer Fläche von 17 000 Quadratmeter ihre Ware ausgestellt.

Man muß sich die Bedeutung des Leders einmal für die Industrie, insbesondere für die Schuhwarenindustrie klar machen. In der Welt dürften jährlich etwa 860 Millionen Paar Schuhe verbraucht werden. Der Schuh ist gewissermaßen das Charakteristikum der Lebenshaltung der breiten Massen. Das reiche Amerika verbraucht jährlich pro Kopf 2,6 Paar, der Engländer durchschnittlich 1,8 Paar.

### Der Deutsche muß mit 1,3 Paar auskommen.

Und doch entfallen 25 Prozent des gesamten Weltverkehrs in Leder auf Deutschland. Die deutsche Lederproduktion erzeugte im Jahre 1929 Werte im Betrage von etwa 800 Millionen Mark. Das eine Steigerung des Schuhverbrauchs in Deutschland für die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung bedeutet, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Die Kapazität der deutschen Schuhindustrie ist gegenwärtig mit etwa 60 bis 70 Prozent ausgelastet. Eine Steigerung des Schuhverbrauchs selbst in nicht nennenswertem Umfange könnte zu einer Vollbeschäftigung der deutschen Schuhindustrie führen. Das will besagen, daß jene 30 Prozent der deutschen Schuharbeiter, die gegenwärtig nach der Statistik der Gewerkschaften arbeitslos sind, wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden könnten. Welche Einflüsse überhaupt auf die Struktur der Industrie wirken, geht daraus hervor, daß man z. B. die Steigerung der Produktion in der deutschen Hausindustrie — 1929 wurden 57 Millionen Paar Hausschuhe produziert, wovon rund 9,5 Millionen ins Ausland exportiert wurden — auf die Einbürgerung des Radios zurückführt. Der Kundentum scheint den Menschen stärker an das eigene Heim zu fesseln. Wenn er aber zu Hause ist, trägt der Normalbürger augenscheinlich lieber Hausschuhe.

In einer imposant wirkenden Darstellung zeigen 300 deutsche und ausländische Firmen das Weiden der Leder- und Lederwarenindustrie. Neben Naturleder sieht man gefärbte Leder und die für die Weiterverarbeitung außerordentlich wichtigen Imitationen. Man bekommt von dem

### Spekulativen Charakter der Lederindustrie.

die auf weite Termine produzieren und höchste Preis-schwankungen in Kauf nehmen muß, eine Ahnung. Einer der spekulativen Faktoren sowohl für die Lederindustrie als für die Schuhwarenindustrie ist die Mode, die sich so ziemlich das ganze Tierreich vom Häffel bis zur Eidechse, vom Strauß bis zum Kästchen untertan gemacht hat, um den Menschen zu schmücken und zu kleiden. Der ungeheure Einfluß des Sports auf die Industrie wird veranschaulicht und wir denken daran, daß ein Wechsel im Geschmack nach dem Krieg, die Vorliebe für leichteres Schuhwerk, der deutschen Schuhindustrie, die sich nicht früh genug auf den veränderten Geschmack umgestellt hatte, beinahe ihre Vormachtstellung gekostet hätte. Das Vordringen des scheidenden Absatzjahres beruht darauf, daß Data auf Grund einer vorzüglichen Technik weitgehend auf den veränderten Geschmack und die veränderte Mode eingegangen ist.

## Abchluss der Leipziger Herbstmesse

Die diesjährige Leipziger Herbstmesse ist am 4. September zum Abschluss gelangt. Die Ausstellerbeteiligung ist mit 7000 Firmen trotz der verschärften Wirtschaftskrisis dem Vorjahr ungefähr gleichgekommen, was die hohe Attraktivität für die Inhaber der Herbstmesse ist. Die Zahl der Einkäufer ist noch nicht abschließend zu erheben; sie ist auf rund 5000 zu veranschlagen, womit sie den Erwartungen, unter Berücksichtigung der deutschen Wirtschaftslage, im wesentlichen entspricht hat. Die Teilnahme des Auslandes aus der Aussteller- und Einkäuferseite hat sich auf Vorjahreshöhe gehalten. Insgesamt haben die Messe 678 ausländische Aussteller und rund 12 000 ausländische Einkäufer besucht.

Trotz der deutsche Inlandsmarkt in Frage kam, waren die Ausstellungen von zumeist durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sehr begrenzt gewesen, daher blieb

## Deutschlands jährlicher Milchverbrauch

wird auf der hier abgebildeten Darstellung auf interessante Weise veranschaulicht. Ein Güterzug mit dem Jahresverbrauch



Deutschlands an Milch beladen, würde sich den ganzen Erdball umkreisen.

das Geschäft selbstverständlich hinter Jahren besserer Konjunktur zurück. Weit weniger gehemmt als der Inlandsmarkt war das Exportgeschäft, da in verschiedenen wichtigen Absatzländern sich auch heute eine günstige Wirtschaftslage zeigt. Auf's neue hat die Leipziger Messe ihren Wert für die Förderung des deutschen Exports und des internationalen Zusammenwirkens erwiesen.

## Umfänge um die Hälfte kleiner

### Was der polnisch-schlesische Eisenhändlerverband sagt

Nach Mitteilungen des Eisengroßhändlerverbandes in Katowice bietet die Lage auf dem schlesischen Eisengroßhandelsmarkt kein allzu günstiges Bild. Im allgemeinen herrscht Stillstand und die Umsätze erreichen kaum 50 Prozent der vorhergehenden Jahre. Eine leichte Besserung macht sich lediglich bei den Paupartikeln bemerkbar, wozu die vom schlesischen Wojewodschaftsamt und den einzelnen Gemeinden in Angriff genommene Bautätigkeit beigetragen hat. Privataufträge laufen in geringfügigen Mengen ein. Die Landwirtschaft hält mit Rücksicht auf den Bargeldmangel noch immer mit der Einkaufstätigkeit zurück. Als erfreuliche Tatsache ist die leichte Verminderung der Anzahl der protestierten Wechsel festzustellen. Im allgemeinen ist jedoch die Lage hinsichtlich der Liquidität schwer.

### Gründung einer deutschen Treuhändergesellschaft in Polen.

Von gut informierter Seite wird aus Warschau berichtet, daß eine der größten deutschen Treuhändergesellschaften eine Tochtergesellschaft in Polen zu gründen beabsichtigt. Dilem Projekt wird in polnischen Fachkreisen das größte Interesse entgegengebracht und ihm eine große Bedeutung zugeschrieben. Allerdings kann die Realisierung des Projektes erst nach Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages erfolgen.

Die Konkurse in Polen im ersten Halbjahr 1930. Nach einer polnischen Aufstellung betrug die Zahl der Konkurse im ersten Halbjahr 1930 49, und zwar entfielen auf die Zentralwojewodschaften 21, auf die Wojewodschaften 1, auf Polen und Pommern 90, auf Ostoberschlesien 33 und auf die Südwowodschaften 54.

Eine Gründung des Philips-Konzerns in Ostland. In Neval ist eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Gesti Philips“ gegründet worden, die den Vertrieb der Glüh-

lampen, Armaturen und Radiopartikel des Philips-Konzerns übernommen hat. Zu den Gründern der A.-G. gehören Dr. Brümmer und T. Anegt-Gindhoven, sowie M. Pung und die Brüder Arnold und August Kapst-Reval. Das Grundkapital der neuen A.-G. beträgt 50 000 Kronen.

Steigender Spiritusexport Polens. Der Spiritusexport Polens, der im Juni d. J. nur 10 000 Liter betrug, stieg im Juli auf 430 000 Liter und hat im August, für den noch keine genauen Daten vorliegen, eine weitere Zunahme erfahren. Als wichtigste Abnehmerländer kommen England, Frankreich, die skandinavischen Staaten und seit kurzer Zeit auch Palästina und Ägypten in Frage.

## An den Börsen wurden notiert:

### Für Devisen:

In Danzig am 18. September: 100 Noten 57,61—57,75, Scheck London 25,0075—25,0075. Telegraphische Zahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,48—122,78, Warshaw 100 Lotos 57,60 bis 57,74, London 1 Pfund Sterling 25,0125—25,0125.

Warschau vom 18. September: Amerik. Dollarnoten 8,94 1/2 — 8,96 1/2 — 8,92 1/2, Fr. Franken 35,05 1/2 — 35,14 1/2 — 34,96 1/2, London 43,36 1/2 — 43,47 1/2 — 43,25 1/2, Kopenhagen 238,80 — 239,40 — 238,20, Paris 35,05 1/2 — 35,14 1/2 — 34,96 1/2, Prag 26,47 1/2 — 26,53 — 26,41 1/2, Neupost 8,912 — 8,932 — 8,882, Neupost Kabel 8,922 — 8,942 — 8,902, Schweiz 172,12 1/2 — 172,55 1/2 — 172,69 1/2, Stockholm 239,70 — 240,30 — 239,10, Wien 125,93 1/2 — 126,24 1/2 — 125,62 1/2.

## An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 12. September. Weizen, 180 Pfd., 17,50, Weizen, 127 Pfd., 17, Roggen 11,50, Gerste, flau, 13,50—15,75, Futtergerste, flau, 11,75—12, Hafer, Rüben, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,75—8,25, Weizenkleie, grobe, 10,25—10,75, Blauweizen 48—52, Senf 32—35, Wicken und Pelusken ohne Handel.

In Berlin am 18. September: Weizen 233—235, Roggen 174—175, Braugerste 204—222, Futter- und Industrieroggen 180 bis 195, Hafer 158—160, Weizenmehl 27,50—35,75, Roggenmehl 24—27,25, Weizenkleie 8,75—9,00, Roggenkleie 8,25—8,50, Gerstemarkt ab märkische Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen September 251—252 1/2 (Vortrag 249), Oktober 251—253 1/2 (250), Dezember 261—263 (259), März 271—272 (269), Roggen September 185—181 (193), Oktober 186—182 (194), Dezember 195—193 (204), März 206—203 (215), Hafer September — (168 1/2), Oktober 168 (160), Dezember 177 (177 1/2).

Thürmer Produkten vom 18. September. Gutsweizen 27—27,50, Marktweizen 26,50—27, Roggen 16,75—17,25, Weizenkleie 22—23, Marktgerste 19,50—20,50, Hafer 19—19,60, Getreidemehl 49—51, Roggenmehl 30, Weizenkleie 17, Roggenkleie 13, Tendenz ruhig.

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Fünf Millionen Freie Gewerkschaftler

### Angang trotz Wirtschaftskrise

Das Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) für 1929 — das dieser Tage erschienen ist — ist diesmal mehr als eine notwendige kritische Rückschau auf die Arbeit und Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im vorigen Jahre; es ist ein geschichtliches Dokument dafür, daß der modernen Arbeiterbewegung eine Unruhe inneohnt, die durch nichts, nicht durch die schwerste wirtschaftliche Depression gestoppt werden kann.

Der ADGB hat seinen Mitgliederbestand zum Jahre 1929 nicht nur gehalten, sondern ihn noch gesteigert. Die Zahl der freigewerkschaftlichen organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen stieg im Jahre 1929 um 51 300 auf 4 948 267. Wenn dieser Zuwachs, gemessen an dem Anstieg in den beiden vorangehenden Jahren, nicht besonders groß ist, so kommt es doch, daß den Freien Gewerkschaften auch in Krisenperioden Zeiten ihre Werbekraft nicht verloren geht.

### 45 Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung

Die sich über die Entwicklung des Arbeitsmarktes auf die Finanzen der Gewerkschaften erstreckt, gibt eine Vergleichung der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung im Vergleich mit denen im Jahre 1928. Die Ausgaben der Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützung stiegen von rund 36 Millionen Mark im Jahre 1928 auf rund 51 1/2 Millionen Mark im Berichtsjahre. Auf die Arbeitslosenunterstützung entfielen also 22,1 Prozent der gesamten

### Angaben für Unterhaltungsgegenstände, die sich auf 86,79 Mill. Mark

belaufen, gegenüber 66,6 Millionen Mark im Jahre 1928. Von den Unterhaltungsgegenständen der Gewerkschaften machten allein die für Unterhaltungsgegenstände 27 Prozent und gegen 23 Prozent im Vorjahre. Diese Vergleichung zeigt die Stärke der Arbeiterbewegung im Berichtsjahre. Die Ausgaben der Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützung stiegen von rund 36 Millionen Mark im Jahre 1928 auf rund 51 1/2 Millionen Mark im Berichtsjahre. Auf die Arbeitslosenunterstützung entfielen also 22,1 Prozent der gesamten

Angaben für Unterhaltungsgegenstände, die sich auf 86,79 Mill. Mark belaufen, gegenüber 66,6 Millionen Mark im Jahre 1928. Von den Unterhaltungsgegenständen der Gewerkschaften machten allein die für Unterhaltungsgegenstände 27 Prozent und gegen 23 Prozent im Vorjahre. Diese Vergleichung zeigt die Stärke der Arbeiterbewegung im Berichtsjahre. Die Ausgaben der Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützung stiegen von rund 36 Millionen Mark im Jahre 1928 auf rund 51 1/2 Millionen Mark im Berichtsjahre. Auf die Arbeitslosenunterstützung entfielen also 22,1 Prozent der gesamten

## Kongress des Deutschen allgemeinen Beamtenbundes

### Die Eröffnungsfeier

Der Kongress des Deutschen allgemeinen Beamtenbundes wurde gestern Vormittag in der Tonhalle mit einer Begrüßung des ersten Bundesvorsitzenden, Ministerialrat a. D. Falkenberg (Berlin), eröffnet, der eine große Reihe von Festreden über die Lage der Beamten- und Staatsbediensteten, der Beamten der Reichs- und Staatsbediensteten, der Beamten der früheren Reichsbediensteten 1929 — sowie ausländischer Beamtenorganisationen und beamtenbetriebl. Korporationen bebrachte.

Ministerialdirektor Kappel, Direktor der politischen Abteilung im Reichsministerium des Innern, sprach im Namen der Reichsregierung und der preussischen Regierung. Der alte Reichstagsrat habe sich mit einer Reihe von Beamtenvereinen befaßt, andere hätten wenig in dem parlamentarischen Reichsministerium vor. Es der neue Reichstag in der Lage und berechtigt sein werde, diese Arbeit fortzusetzen, sei nicht unannehmlich. Ministerialrat Dr. Götter vom kaiserlichen Finanzministerium übertrug die Grüße der kaiserlichen Regierung. Außerdem sprach auch die Redner der niederländischen Beamtenorganisationen, des französischen Beamtenbundes und der schweizerischen Beamtenorganisationen, sowie Vertreter der deutschen Beamten der Eisenbahnen und der freigewerkschaftlichen Beamtenorganisationen Österreichs.

## Fester Wille zur straffen Organisation

### Reichskonferenz des Gesamtverbandes

Die in München stattgefundenen erste Reichskonferenz der Abteilung B des Gesamtverbandes — unter die Abteilung fallen die Reichs- und Staatsbetriebe, weiter die Metzger, Theater, Varietés und Lichtspielhäuser — nahm nach einer Eröffnungsansprache des ersten Vorsitzenden des Gesamtverbandes Schumann ein Referat des Ministerialrats im preussischen Wohlfahrtsministerium Wed über die Sozialversicherung der Reichs- und Staatsarbeiter entgegen.

Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende der Reichsabteilung, David Stetter. Im Reichs- und Staatsdienst sind, wie Stetter feststellte, 85 000 Arbeitnehmer beschäftigt, von denen 46,3 Prozent freigewerkschaftlich organisiert sind. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahren gelang es, die Löhne um 47 Prozent zu erhöhen.

In der beiden Referate schloß sich eine eingehende Aussprache, in der durchweg der feste Wille zu einer strafferen Organisation und zu einem engeren Zusammenschluß zum Ausdruck kam. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird verlangt: sofortige Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in allen dem Reich und den Ländern mittelbar und unmittelbar unterstehenden Betrieben und Verwaltungen, Durchführung einer angemessenen Entlohnung zur Hebung des Konsums und Verabreichung des zum Rentenbezug berechtigenden Lebensalters auf 60 Jahre.

In einer zweiten Entschließung erheben die Arbeitnehmer der Varietés, Theater und Lichtspielhäuser Protest gegen die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Bühnengatt der Theater auf die gegenüber der Volksgesetz erhobenen Löhne für das technische Personal zurückzuführen sei; sie erwarten von den in den Kommunal- und Länderparlamenten tätigen Arbeitervertretern weitgehende Unterstützung im Kampf um die Erhaltung des deutschen Kulturtheaters.

Konkurs einer Bauparkasse. In Frankfurt a. M. ist die „Selbsthilfe der Arbeit“ pleite gegangen. Unter „Selbsthilfe der Arbeit“ hat man eine Bauparkasse zu verstehen, die im Reich eine ganze Reihe von Tochtergesellschaften, u. a. „Bank der Arbeit A.-G.“, „Mediaparkasse“, „Baupark“, „Grundbesitz- und Erbschaftsparkasse“ unterhielt. Jetzt stellt sich heraus, daß Wohnungssuchende von der Frankfurter Gesellschaft kurzerhand geschöpft wurden. Die Einnahmen sollen monatlich 60 000 Mark betragen haben, die Bauverträge machten eine Gesamtsumme von etwa 57 Millionen Mark aus. Die Passiven belaufen sich auf 1,5 Millionen Mark. Kennenwerte Aktiven sind nicht vorhanden. Die Bauparkasse dürften also ihre Anzahlungen glatt verloren haben. — Die Frankfurter Unternehmung ging von der Idee der Festmark aus, deren Wert sich nach dem jeweiligen Zinssatz richtet.

Unhaltbares Urteil. Die achte Kammer des Landes-arbeitsgerichts gab am Mittwoch in einer Berufungsinstanz der Brennabor-Werke in Brandenburg gegen den Gewerkschaftsbund der Angestellten der Auffassung der Arbeitgeberseite darin statt, daß während der Dauer eines Tarifvertrages eine Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitigem Gehaltsabbau vorgenommen werden darf. Das Arbeitsgericht Brandenburg hatte ebenso wie das Arbeitsgericht Berlin die Kürzung des Gehalts bei Einführung der Kurzarbeit für unzulässig erklärt. Eine Revision des Urteils vor dem Reichsarbeitsgericht wurde zugelassen.

Die Krise im Ruhrgebiet. Die Gute-Hoffnungshütte wird im Oktober insgesamt 1215 Bergleute und Aufbereiter entlassen. Mehrere Zechen der Firma werden stillgelegt.

Zügerpreis beendet. Der Streik der niederländischen Zügerarbeiter ist beendet. Züger haben die Anerkennung ihrer Organisation durch die widerpenfente Dierckx erlangt. Nach den Abmachungen dürfen Maßregelungen nicht vorgenommen werden.

# Ted würde lebendig

## Roman von Hermann Falk

### 5. Fortsetzung.

„In welchem Verhältnis steht das Wort zur Tat bei Ihnen, Herr Burns?“, forschte Vore lachend. „Sie wollen sterben für mich, schön. Sie werden nicht sterben und trotzdem das Leben ebenso lebenswert finden wie früher. Unsere Seele ist Kautschuk, wir sind ungeheuer elastisch.“

Er schüttelte den Kopf.  
„Ihr vielleicht. Wir nicht. Vielleicht, weil bei uns alles heißer ist. Wir sterben oder wir werden rasend, wenn wir unglücklich lieben. Ich liebe Sie, und Sie weisen mich ab.“  
Er versuchte nach ihrer Hand zu fassen, aber sie entzog sie ihm.

„Was Ihnen heut Kummer bereitet, darüber freuen Sie sich morgen. Wir sind ungeheuer elastisch, Enver Burns.“  
Er schwieg. Er sah wie er immer sah, mit ineinander verschrankten Armen und mit übereinander gelegten Beinen. Er sah starr geradeaus. Es schien, als träumte er ohne Gedanken vor sich hin oder als sei er eben bei tiefen philosophischen Problemen.

Vore sah ihn von der Seite her an und lächelte. „Ihr Sinnen wanderte von dem Manne, der da neben ihr saß und vorgab, ohne sie nicht leben zu können, der zum Beweise seiner Liebe ihr drei Stunden weit entgegengefahren war, fort, aus dem Abteil, den Gang entlang in ein anderes Abteil. Dort saß einer, den hatte sie eben erst kennengelernt, und er gefiel ihr besser als der Mann an ihrer Seite. Da suchte sie behauernd die Schultern.“

Und sie dachte an ihren Vater, der Tag und Nacht an seiner Erfindung saß und nie damit zu Ende kam, trotzdem er Eisen und Schlofen darüber ganz einfach vergessen konnte, dachte an das niedliche Häuschen mit dem Garten dahinter, in dem dieser Mann und sie zuhause waren, und das so ruhig und idyllisch lag, daß man sich das Leben darin gar nicht schöner vorstellen konnte als es war.

Enver Burns seufzte. Sein Seufzen klang so verliebt unglücklich, daß Vore ihn bemitleidete und ihm ein gutes Wort jagen wollte. Aber noch ehe sie es hatte aussprechen können, dachte sie wieder an den Mann in anderem Abteil. Da zog sie es vor zu schweigen und das liebe Wort für ihn aufzubewahren.

### 9.

Vater erwachte ziemlich niedergedrückt. Er hatte den ganzen Abend stumm in seinem Hotelzimmer gesessen und darüber nachgedacht, wie er es möglich machen könne, seinen Herrn und sich vor den Augen der Polizei so zu rehabilitieren, daß dabei der Ruhm seines Scharfsinns in so hellem Lichte erstrahlte, daß alle Zeitungen über ihn schrieben und die illustrierte sein Bild brachte. Sein Bild in einer Illustrierten zu sehen war für Vater gleichbedeutend mit dem Gipfel des Erfolgs.

Wie wir sahen, hatte Vater aus seinen Kriminalromanen gelernt. Er mußte, daß er seines Herrn Spur von der Stelle aus verfolgen mußte, wo sie abbrach, er sann alle Kombinationen durch, die für die Richtung des Verschwindens möglich waren, aber er konnte das, was er erjagen, nicht in die Praxis umsetzen, denn er hatte viel zu viel Furcht, auch nur daran zu denken, daß er sich in die Nähe der Bar würde begeben müssen, in der das Verhängnis seinen Anfang genommen. Deshalb war Vater betrübt.

Und mit betrübten Sinnen verließ er sein Hotel und schlenderte ziel- und wahllos durch die Straßen. Er lebte in laufend Angst, jeder Schuhmann, dem er begegnete, erschreckte ihn zu Tode, und er ertappte sich mehr als einmal noch rechtzeitig bei der unbemerkten Abfahrt, einfach darauflos zu laufen, wenn er nur einen Polizisten erblickte. Und für Vaters gehektes Hirn gab es gar bald nur noch Polizei auf der Straße, alles, was irgendwie Uniform trug, jeder Postbeamte, jeder Eisenbahner, ja sogar ein Chauffeur, der seine schneidige Livree spazieren führte, flüchte ihm unbändigen Schrecken ein, und einmal wäre er vor einem Zollbeamten fast in die Knie gesunken, weil der einen Säbel trug.

Wie sich im Leben jedes berühmten Meißnerdetektivs immer im rechten Augenblick, wenn nichts anderes mehr helfen will, der Zufall einstellt und die verlorene Sache zu einem glänzenden Triumph führt (haben Sie schon einmal einen Roman detektiv mit oder ohne Schapferle gesehen, der seinen Triumph feierte), so stellte sich auch bei Vater in dem Augenblick, in dem er verzweifelt und mit geknicktem Kopf allen Glauben an seine Begabung aufgab, dieser, dem modernen Detektiv unentbehrliche Zufall ein. Ich könnte auch sagen, daß es sich nicht um einen Zufall handelte, und könnte gerade aus der Tatsache, daß Vater mit geknicktem Kopf ging, seine hohe Begabung nachweisen, denn sie ermöglichte das Folgende.

Vater schickte sich eben an, eine Straße zu überqueren, er suchte mit den Augen auf dem Boden, als habe er etwas verloren oder könne seinen Herrn dort finden, als er plötzlich entsetzt zurückprallte. Nicht vor ihm fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit ein Auto vorüber, in dem eine Dame saß. Er konnte sich nur durch einen gewaltigen Satz nach rückwärts von dem Ueberfahrenwerden retten, aber dieser Satz bewirkte, daß er nach vorn sah — und in dem gleichen Augenblick fuhr Ted, der von ihm gesuchte Ted vorbei, jener Dame, die seinem Sekretärsdasein fast ein Ende gemacht, nach.

Vater hätte vor Freude jauchzen mögen. Er sah sich um, um eine freie Taxe zu ertapen, der er sich bedienen könne, seinerseits als dritter die Fahrt mitzumachen, aber er fand keine und mußte betrübt zusehen, wie sein kaum gefundener Herr ihm wieder entwand.

Aber Vater konnte denken. Und so dachte er, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß Ted, da diese Straße auf dem geradesten Wege zum Schlesiischen Bahnhof führte, nach dem Bahnhof fahren würde. Er setzte sich also nach dem Bahnhof zu in Bewegung.

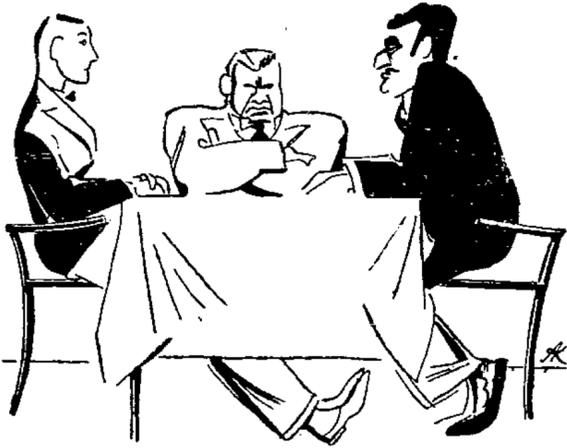
Es ist selbstverständlich, daß Ted schon fort war, als Vater ankam. Einen Augenblick stand unser Sekretär ratlos, dann überlegte er: Ted ist entweder verreist oder noch in Berlin. Wenn er verreist, müßte vielleicht der Schalterbeamte wissen.

Vater überließ die Reife der Schalter und begann sein Werk. Einen Beamten nach dem anderen forschte er an, eine Zigarre nach der anderen wurde er los, endlich wußte er, was er wissen mußte: der Herr, der so unverkennbar gewesen, einen staatlichen Reichsbahnbeamten zweimal fragen zu lassen, hatte eine Fahrkarte nach Gleiwitz genommen.

Vater war ein Mann der Tat. Er wußte: wenn ich mit dem nächsten Zuge fahre, kann ich in dieser Stadt Gleiwitz,

von deren Existenz ich bisher keine Ahnung hatte, und die ich nicht kenne, von neuem zu suchen anfangen. Ich mag also eher in Gleiwitz sein als mein Herr.

Vater war großzügig. Er studierte den Fahrplan der Schlesiischen Luftverkehrs-N.-G., fand, daß es mit den Fahrzeiten vorzüglich passe, und daß er, wenn er flog, drei Stunden vor Ted in Gleiwitz wäre. Er nahm also ein Auto, nachdem er vorher telefonisch einen Platz für die Reife nach Gleiwitz bestellt hatte, fuhr in aller Ruhe — die Furcht vor der Polizei hatte ihn in dem Augenblick verlassen, als er wußte, wo Ted war — nach einem Lokal, von dem er wußte, daß man dort gut speise, als ein vorzügliches Frühstück und verlebte sich eine halbe Flasche Wein ein. Als es Zeit war, fuhr er nach dem Flugplatz.



Vater, der Detektiv merkte, daß sein Herr und Schützling sich Schaden würde, wenn man ihn weiter so sprechen ließ...

Als Ted in Gleiwitz durch die Sperre ging und in die Bahnhofsvorhalle trat, stand Vater dort, kam ihm entgegen, grüßte höflich mit tiefer Verbeugung und teilte mit, daß er Zimmer im Schlesiischen Hof bereits belegt habe.

### 10.

Enver Burns sah wie ein Chinagöke. Ich weiß nicht, woher Enver Burns stammte, es ist sogar möglich, daß er aus China ist, und dann wäre mein Ausdruck „Chinagöke“ sehr gut gewählt gewesen. Es ist aber indessen auch möglich, daß Enver Burns Türke ist oder aus Englisch-Indien stammt, diese Deutungen und noch einige mehr läßt sein Name und läßt sein Aussehen zu. Der intelligente Leser weiß, daß Enver Burns den Groten darstellt, der in jeder modernen Abenteuer- oder Nichtabenteuergeschichte vorkommt und deswegen auch in meinem Roman vorkommen muß.

In dem gleichen Tisch wie Enver Burns, natürlich in der nötigen respektvollen Entfernung, saß der kleine, dunkel-

häutige Sif, Enver Burns Diener und Getreuer. Er hatte sich im Schoppen Löwenbräu vor sich wie Enver Burns, aber er hatte bisher kaum daran genippt. Das Getränk behagte ihm nicht, was man von seinem Herrn nicht behaupten konnte.

Enver Burns schaute interessiert nach dem Nachbarn, an dem Ted saß, ihm zur Seite hielt sich, in weniger respektvoller Entfernung als Sif zu Burns, der Sekretär Vater. Enver Burns schaute interessiert von Ted nach der Zeitung, die rechts am Ständer hing und auf der Titelseite das Bild eines Mannes zeigte, der Ted satul ähnlich sah. Enver Burns wies mit den Augen nach der Zeitung. Sif sprang auf, eilte geräuschlos nach dem Ständer und holte die Zeitung, um sie mit devoter Verbeugung seinem Herrn zu reichen.

Enver Burns vertiefte sich angelegentlich in den Inhalt der ausführlichen Meldungen, die über Teds Tod darin zu lesen waren, dann erhob er sich langsam und mit viel Würde, schritt nach Teds Tisch hinüber, stellte sich vor und bat sehr höflich, an Teds Tisch Platz nehmen und ein wenig mit ihm plaudern zu dürfen.

Ted nannte seinerseits seinen Namen, und zwar, nachdem er zunächst über das ihm unversehens entfahrene „Ted“ geklopert war, den Namen des Mannes, den er nun vorstellte: von Polizei. Burns lächelte ironisch und betonte in der Folgezeit, wenn er sprach, Teds Namen lebhaft, was zum Erfolg hatte, daß Ted Verrat wirkerte (wie nervös hatten ihn die Ergebnisse eines Tages machen können!) und zu kottern begann, sich in Widersprüche verwickelte und überhaupt im großen und ganzen einen kläglichen Eindruck hervorrief.

Vater, der Detektiv, merkte, daß sein Herr und Schützling sich Schaden würde, wenn man ihn weiter so sprechen ließ, und da er seinerseits einen Haß auf Enver Burns im Wissen näherte, weil dieser ihn durch seine plumpe Annäherung mitten in einem umfangreichen und eingehenden Privatgespräch über die Auswirkungen der Lage, in der sich Ted befand, gesehen vom polizeilichen Standpunkt aus einerseits und dem des niemanden verantwortlichen Amateurdetektivs aus andererseits, roh unterbrochen hatte. Vater griff also in die Unterhaltung zwischen seinem Herrn und Burns ein und brachte das Gespräch durch eine allerdings etwas gewalttätige Wendung auf das Neutrale des Bodens, dessen Gastfreundschaft man genok, und was an Oberflächlichem zu loben und zu tadeln sei. Man wird einwenden, daß Vater Oberflächlich erst seit vier Stunden kannte, und daß sein von keinerlei Sachkenntnis getriebenes Urteil wohl kaum — wogegen ich mir zu bemerken erlaube, daß man etwas, was man beurteilt, keineswegs zu kennen braucht, ich erinnere an Buchkritiker und an Minister, die auf Reisen gehen.

Für Ted wiederum war die plötzliche Gesprächsänderung willkommene Gelegenheit, über das Land und seine Leute im allgemeinen, auf die Weiblichkeit im besonderen und von dieser auf jenes eine Exemplar der Gattung Weib zu kommen, das sein Herz und seinen Verstand, wie man gesehen hat und des weiteren sehen wird, sehr zum Schaden des Lesers, bis zum Ueberfließen füllte. Und Ted sprach über die noch darüber hinausgehende Pöbellichkeit Vore Wegners recht eingehend und für seine Verächtlichkeit ziemlich lebhaft.

Vater war wütend. Er küßte sich nicht nur als Schützer seines Herrn, sondern auch als Hüter seiner Gefühle, und er fand es stark unheimlich, vor einem wildfremden Menschen so zu schwärmen. Dabei zu bemerken ist, daß Vater, der bisher nur in Kriminalromane und Magazine verlegt war, keineswegs wissen konnte, daß andere Verliebte mitunter noch recht viel mittelamer sind.

Vater entging folgendes nicht. Enver Burns hatte sehr gelangweilt zugehört, als Ted zu schwärmen begann. Man hatte es unbedingt merken müssen, wie uninteressant er war. Das hatte sich mit einem Schlag geändert, als der Name Vores fiel. Burns neigte sich nach vorn, lauschte voll Interesse und suchte durch Fragen mehr aus Ted herauszuholen. Ted ging prompt auf den Veim und legte sein Herz offen. Da war es Vater nun interessant zu sehen, wie Burns immer erregter wurde, mit den Fingern nervös auf der Tischplatte spielte und mit den Fußspitzen wippte. Dabei schlich sich ein Zug in sein Gesicht, der wie Haß um seine Mundwinkel lag.

(Fortsetzung folgt)

## Die Rüste unserer Ahnenreihe

Der „Affmenensch“ von Peking — Die Alte Welt als Paradies

Wierzig Kilometer südwestlich von Peking, in Chou-Kou-Tien, haben Ausgrabungsarbeiten zu einem Funde geführt, der zu Zeiten Darwins, als das Problem der Abstammung des Menschen im Mittelpunkt des Interesses stand und man fieberhaft nach dem „missing link“, dem fehlenden Zwischenglied in der Entwicklung vom Affen zum Menschen suchte, ein noch weit größeres Aufsehen erregt hätte als heutzutage.

Aus logischen Gründen, um die Rüste in unserer Ahnenreihe — vom Menschenaffen über den „Affmenensch“ zum Menschen — zu schließen, suchte man jenes Zwischenglied, das Dubois denn auch damals, vor 40 Jahren, auf Java fand, den Pitcanthropus,

einen Frühmenschen von so niedriger Entwicklungsstufe,

wie man bisher keinen gefannt und seitdem auch keinen wieder gefunden hat. Damit schien der Ring geschlossen zu sein. Die Fortsetzung konnte sich jedoch nicht mit einem einzelnen Funde zufrieden geben, da die Gefahr vorzeitiger Schlafstörungen hier allzu nahe lag. Man erachtete es deshalb für dringend notwendig, mehrere solcher Affmenenschreite aufzufinden, um eine breitere Vergleichsbasis zu gewinnen. Erneute Expeditionen nach Java wurden unternommen; man grub und suchte — jedoch immer vergeblich. Erst Ende des vorigen Jahres förderte man in Chou-Kou-Tien einen Schädel zu Tage, der eine solche Übereinstimmung mit dem Schädel des Affmenenschens von Java aufwies, daß man fast hätte glauben können, beide Schädel stammten vom gleichen Fundort.

Es haben also Frühmenschen mit einer Schädelbildung, die der Form nach menschenähnlich, nur in der Größe menschlich ist, zu Beginn unserer Eiszeit auf Java und in China gelebt. Es gibt sonst keinen Menschen Schädel, der ein derartiges

### schimpanzenhaftes Ueberaugendach

hat; keinen, bei dem die Stirn so niedrig und zurückliegend ist. Kein anderer Schädel zeigt in der Ansicht von oben eine so tiefe und zurückliegende Stirneinsenkung hinter den Augen; keiner hat ein so abgeknicktes Hinterhaupt, so dem noch schwache Knochenleihen vom Jochbogen her über das Schläfenleihen zum Hinterhauptwulst hinausziehen. Die beim Pitcanthropus so oft besprochene Stirnauswölbung beisteigt auch der Affmenensch von Peking, ferner auch — was noch wichtiger ist — das gleiche flache Schädeldach an den Schitteleinen, durch das die beiden Schädel so übereinstimmend wirken. Darwins Traum des Mittelgliedes zwischen Affen und Menschen ist also nicht nur eine Forscherphantasie gewesen, sondern der „Affmenensch“ hat wirklich existiert — auf Java, bei Peking, vermutlich auch in Süd-

england und vielleicht in Südafrika, so daß fast die ganze Alte Welt als die „Wiege der Menschheit“, als das „Paradies“ der ersten Menschen in Frage kommt. L. S.

## Die Stadt aus Eisenbahnwaggons

Mit allem Komfort

Alljährlich haben die „Sriners“ eine Art Freimaurerfest in Nordamerika, eine Zusammenkunft, für die neuer Toronto in Kanada als Kongressstadt gewählt wurde. Da es sich um mehrere tausend „Sriners“ handelte und Unterbringungsbedingungen in den Hotels nicht bestanden, stellte die kanadische Eisenbahnverwaltung auf den ausgedehnten Rangierbahnhöfen ca. 500 Schlafwagen auf. Rasch angelegte Zementfußsteige sowie eine Badeanstalt sorgten für den Komfort der Gäste.

## Das Telegramm des verstorbenen Ehemannes

Der Inhalt stimmte nicht, mehr

Eine Berliner Dame erhielt vor einigen Tagen ein Telegramm von ihrem Gatten aus Witte auf Viddensjö, daß er gut angekommen sei und sich bei bester Gesundheit befinde. Die Empfängerin konnte nicht ahnen, daß der Inhalt der Depesche schon nicht mehr stimmte, da ihr Mann beim Verlassen des Postamtes, vom Schlag getroffen, tot umgefallen war. Da man die Adresse des Verstorbenen, der noch nirgendwo Wohnung genommen hatte, zuerst überhaupt nicht ermitteln konnte, erfuhr seine Frau erst nach zwei Tagen von dem Unglück und vermochte nur noch mit knapper Not zur Beeridigung zurecht zu kommen.

## Das umstrittene Telephon

Die häuslichen Pflichten vernachlässigt

Die Scheidungskammer des Amsterdamer Gerichts hat sich vor einigen Tagen mit der Scheidungsklage des achtunddreißigjährigen Expeditionsangestellten Gerrit van Glast zu beschäftigen, die damit begründet wurde, daß seine Frau eine heimliche Vorliebe für das Telephonieren habe und darüber ihre häuslichen Pflichten vernachlässige. Der Richter fällt ein wahrhaft salomonisches Urteil: er fragte den Mann, ob er Wert darauf lege, Telephon in seiner Parwohnung zu haben. Als dies verneint wurde, beschlagnahmte der Richter die Vorverwaltung, das Telephon in der Wohnung des Ehemannes abzumontieren.

# Sport-Turnen-Spiel

## Das Olympiastadion in Wien

Die Arbeiten im Wiener Olympiastadion schreiten weiter rüstig fort. Der Tribünenring der Hauptkampfbahn ist so gut wie fertiggestellt und es werden gegenwärtig die Betonstufen für die Tribünen gegossen. Ungefähr 25 Kilometer solcher Stufen sind notwendig. Die Inneneinrichtung der Hauptkampfbahn angelegte Gebäude ist in Angriff genommen worden, und zwar werden die Garderoben, Telefonräume, Pressraum, Sekretariat, Spielleiterzimmer sowie die Wirtschaftsräume ausgebaut.

Außer der Hauptkampfbahn werden an den Festtagen der Wiener Trabrennplatz, der Krickerplatz und die anliegenden Sportplätze in Anspruch genommen.

Das an der Hauptkampfbahn gelegene Schwimmstadion wird eine Schwimmfläche in einem Ausmaß von 18 x 55 Meter erhalten. Dieser Fläche wird ein Sprungbecken angegliedert in einem Ausmaß von 18 x 29 Meter, das auch zur Austragung von Wasserballspielen geeignet ist. Nichtschwimmerbecken und Kinderplanischbad umrahmen das Ganze.

## Bundes-Handballmeisterschaft

Sonntag in Wien: Ottakring gegen Magdeburger-Fermer-Leben

Magdeburger-Fermerleben muß nach Wien zum letzten Ausscheidungsspiel. Beide Mannschaften befinden sich in blühender Spielverfassung und werden ein an technischen Feinheiten reiches Spiel liefern. Wien traut man den Sieg — wenn auch knapp — zu, obwohl die Magdeburger durchaus nicht zu unterschätzen sind. Der Sieger von Wien tritt am 28. September gegen Hannover-Heinholz zum Endspiel an.

## Gute Anfänge des Arbeitersports in Litauen

Litauischer Fußballtag über Lettland

Die fortschrittliche Reaktion hat in Litauen ein wenig nachgegeben. So konnte ein Arbeiter-Sportverein „Silius“ in Romno entstehen, der aber noch dem bürgerlichen Verband angehöre muß. Die litauischen Arbeiterpartei haben mit den Litauern die sportlichen Beziehungen aufgenommen. Nach Romno reiste eine lettische Fußballmannschaft (Miga B), die dort, allerdings unter harter Polizeiaufsicht, einen Seitspiel austrug. Die Litauer zeigten sich als gute Fußballspieler und siegten mit 4:1.

## Schlussergebnis des Gordon-Bennett-Rennens

Der deutsche Ballon „Garmen“ auf dem 5. Platz

Die Nationale Aeronautische Gesellschaft in Washington, die in diesem Jahre das Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballone organisiert, gibt jetzt das endgültige Ergebnis bekannt. Danach hat der deutsche Ballon „Garmen“ mit dem Führer Hugo Kaulen-Eberfeld nur den 5. Platz mit einer Flugstrecke von 552 Kilometer inne.

Das Schlussergebnis lautet: 1. „Goodyear VIII“ (Amerika) 872 Kilometer, 2. „Belgica“ (Belgien) 729,9 Kilometer, 3. „City of Detroit“ (Amerika) 671 Kilometer, 4. „City of Cleveland“ (Amerika) 560 Kilometer, 5. „Garmen“ (Deutschland) 552 Kilometer, 6. „Pierre Filtzbach“ (Frankreich) 365,5 Kilometer.

## Schönrad-Wagener in der Weltkugel

Aus Dorimund wird gemeldet, daß die Weltkugel am 12. Oktober einen neuen Kampf um die deutsche Schwere-

gewichtsmeisterschaft vorbereitet. Der Titelhalter, Hans Schönrad, soll die Herausforderung des Duisburger Rudi Wagener angenommen haben.

## Derbysieger Alba gestorben

Einen überaus schweren Verlust hat der Stall von Oppenheim zu beklagen. Bei der Morgenarbeit am Donnerstag in Neuenhagen bei Hoppegarten brach sich der Derbysieger „Alba“ ein Bein und mußte erschossen werden. „Alba“ unter Jockey Munro machte mit „Majalda“ und „Markgraf“ einen Galopp über 1600 Meter. 400 Meter vor dem Ziel rutschte „Alba“ aus, stürzte und brach sich das linke Hinterbein kurz über der Fersele. Der Derbysieger hat in diesem Jahre bereits 218.000 Mark an Rennpreisen gewonnen, darunter 10 große Rennen wie Fendelrennen, Unionrennen, Deutsches Derby, Großen Preis von Berlin, Fürtzenbergrennen und Großen Preis von Baden.

## Aus dem Bogenring

Garnera errang am Mittwoch in Chicago einen neuen l.o.-Sieg. Der italienische Pfeile schlug J. A. Croß aus Philadelphia in der vierten Runde entscheidend.

Hans Breitensträter ist unter die Promotiers gegangen. Der blühende Hans scheid seinen ersten Kampfabend am 31. Oktober im Berliner Sportpalast auf, wo er auch seinen Schützling, den deutschen Halbschwergewichtsmeister Ernst Pitulla, in den Ring bringen wird.

## Kampfrichterkursus für Leichtathleten

Der Bezirks-Sportausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes veranstaltet vom 14. Oktober bis 7. November einen Lehrgang für leichtathletische Kampfrichter. Durch den Kursus soll ein Stab geübter Leiter herangebildet werden, die die kommenden Aufgaben in mühsamer Weise lösen können. Der Arbeitsplan ist bereits im Besitz der Vereine und steht vor: Allgemeines über den Kampfrichter bei Sportarten, der Kampfrichter für Lauf, Stoß, Sprung und Lauf, Eignungsprüfung für Starter und Teilnehmer, Auslegung der Bundeswettkampfordnung, der Berechnungsausschuß und eine Abschlussprüfung. In Anbetracht der Notwendigkeit geübter Kampfrichter dürfte diesem Kursus großes Interesse entgegengebracht werden.

Ein Deutscher gewinnt den Hollandbecher  
Die auf der Amstel bei Amsterdam ausgetragene Regatta um den Hollandbecher sah wieder einen deutschen Sieg. Der Frankfurter



Paul (unser Bild) siegte in 6:30 vor dem deutschen Meister Bögelen und dem Magdeburger Düsterloh.

## Wanderung der Naturfreunde

Am kommenden Sonntag findet die letzte offene Wanderung der Naturfreunde in diesem Jahre statt. Das Ziel ist diesmal das offene Kladautal. Die Teilnehmer fahren mit dem Frühzug 5.15 Uhr nach Pranganau. Von dort geht es über Försterei Wallentin, Bartisch, Kleischau ins Kladautal und von dort zurück nach Prang. Die Gehzeit beträgt 4½ Stunden. Die Rückfahrt wird so rechtzeitig angetreten, daß es den Teilnehmern möglich ist, am Stiftungsfest der Turner teilzunehmen.

Weltmeister M. Singer l. o. Der farbige Weltmeister im Leichtgewicht, M. Singer, erlitt am Donnerstag in Neuenork eine überraschende l. o.-Niederlage durch Jimmy Mc. Larnin, der Singer bereits in der 3. Runde mit einem geraden Knechten für die Zeit zu Boden schlug.

## Zum ersten Male

starten Warschauer Leichtathleten in Danzig, am Sonntag, dem 21. September, auf der Kampfbahn Niederstadt, anlässlich der 23-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig

Beginn der Kämpfe vorm. 9, nachm. 1.30, Fußballspiel ca. 4 Uhr

**F. T. Langfuhr I : F. T. Danzig I**

Eintritt: Erwachsene 0.75 G, Frauen, Arbeitslose und Jugend 0.50 G, Schüler 0.30 G

# Ihr Vorteil!



**10**  
billige Tage

Für Schuhe  
u. Strümpfe

12<sup>90</sup>

16<sup>75</sup>

16<sup>75</sup>

- Damen Tuch-Haus-  
schuhe m. Filzsohle,  
in schönen Farben sortiert 3<sup>90</sup>
- Damen Krok-Leder-  
niedertreter m. Ledersohle  
und Seidenpompon . . . . . 4<sup>90</sup>
- Damen Kamelhaar-  
Umschlagschuhe  
mit Filz- und Ledersohle  
Gr. 36/42 5<sup>90</sup>
- Damen schwarz Filz-  
Schallenschuhe  
mit Filz- und Ledersohle  
Gr. 36/42 7<sup>50</sup>
- Kinder Kamelhaar-  
Schallenschuhe  
mit Filz- und Ledersohle,  
Leder Spitze, Gr. 31/35 3<sup>75</sup>,  
Gr. 27/30 4<sup>90</sup>, 25/26 4<sup>25</sup>,  
23/24 3<sup>75</sup>, 21/22 3<sup>25</sup>, 19/20 2<sup>90</sup>
- Gemmi-Vereschuhe, Original  
amerikanisches Fabrikat mit 9<sup>50</sup>

Lack-Spangenschuhe mit  
amerikanischem und franz. Ab-  
satz, große Auswahl

Schwarz R'Chevreux-Spangenschuhe,  
engl. Absatz (Schwermenschen) . . . . . 1<sup>90</sup>

Schwarz Boxall-Damen-Spangenschuhe  
mit englischem u. amerikanischem Absatz  
guter, haltbarer Strapazierstich . . . . . 11<sup>90</sup>

Damen schwarz Wildleder-Spangenschuh  
mit entrückender Lackgarnitur  
amerik. und franz. Absatz . . . . . 16<sup>75</sup>

Braun u. schwarz  
Boxall-Herren-Halb-  
schuhe, moderne hübsche Form

1<sup>90</sup>

Herren schwarz Boxall-Agraffenstiefel  
elegante Form, weißer Rand, alles Leder 16<sup>75</sup>

Herren schwarz Boxall-Agraffenstiefel  
genau, extra kräftige Ausführung  
alles Leder . . . . . 14<sup>75</sup>

Gebildet- und echt  
Chamois-Spangenschuhe mit franz.  
und amerik. Absatz, ein- und zwei-  
farbig in verschiedenen Ausführungen

Kinder schwarz Box-Schulstiefel  
guter Strapazierstiefel  
Größe 31-35 11<sup>90</sup>, Größe 27-30 . . . . . 9<sup>75</sup>

Kinder schwarz Mastbox-Sportstiefel  
besonders kräftige Ausführung  
Größe 31-35 12<sup>75</sup>, Größe 27-30 . . . . . 11<sup>50</sup>

# Wetnet

Danzig

bleibt

Langfuhr

# Wetnet

Zoppot

# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Sturmkatastrophe in Galizien

Aus Sokal wird gemeldet, daß der Kreis Sokal in der Wojewodschaft Lemberg in der Nacht zum Montag von einer Sturm- und Hagelkatastrophe heimgekehrt worden ist, die sich bei der Bevölkerung empfindlich bemerkbar gemacht hat. Ueber den Gemeinden Kryszyn, Nowy Dwor, Klajon und Benduch wüthete eine Windstille mit Regengüssen und Hagel. Sie währte etwa 20 Minuten. Durch den Sturm wurden Bäume mit dem Wurzel aus der Erde gerissen, Telegraphen- und Telephonpfähle umgerissen, so daß der Verkehr unterbrochen wurde. Viele Wirtschaftsgebäude sind in diesen Gemeinden zerstört worden, und unter den Trümmern hat viel Vieh den Tod gefunden. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen. Der durch den Sturmwind angerichtete Schaden wird auf mehr als 200 000 Zloty veranschlagt.

## Lieber tot als arbeitslos

Aus Not in den Tod getrieben

Auf dem Dachboden eines Hauses in der Mzgalna in Tremessen hat sich ein gewisser Rosenberg, der seit längerer Zeit arbeitslos war, erhängt. Der Unglückliche war sogar bis nach Oberschlesien auf Arbeit gefahren, und obwohl es ihm auch gelungen war, für einige Zeit Arbeit zu finden, so mußte er sie jedoch infolge einer ernstlichen Erkrankung wieder aufgeben. In einer verzweifelte Lage gerathen und ohne jegliche Erbschaft geblieben, beschloß Rosenbergs, vom Leben Abschied zu nehmen, was er auch ausgeführt hat.

## Seinen Freund erschossen

Aus Rogalen wird berichtet: Der 17-jährige Bronislaw Wiesznowaty wollte bei seinem Verwandten Adam Tosiowski. Wiesznowaty hatte ein Gewehr mitgebracht, das er auf den 18-jährigen Bronislaw Tosiowski anlegte und mit den Worten: „Ich erschieße dich!“ den Schuß abgab. Es fiel ein Schuß. Die Kugel traf Tosiowski in den Kehlkopf. Sein Zustand ist hoffnungslos.

## Aus Graudenz

Ein Schuppen niedergebrannt. In der vorletzten Nacht entbrannte ein Schuppen auf dem Grundstück Pohlmannstraße Nr. 7, der Fleischermeisterwitwe Widard gehörig. Auf dem Hofe des Grundstückes befand sich ein Schuppen, in dem sich eine Auto- garage und Wagenreparatur befanden. Der Autobesitzer kehrte abends spät von der Fahrt zurück, und es entstand eine Gas- explosion, die in kurzer Zeit das mit Pappdach verdeckte Bauwerk in Brand setzte. Dadurch, daß er versuchte, den Brand selbst zu löschen, ging kostbare Zeit verloren. Als die freiwillige Feuerwehr erschien, war von dem Gebäude nichts mehr zu retten, auch das Auto verbrannte. Die untergekauften Fleischermagen konnten noch auf den Hof geschoben werden. Die Nachbargebäude und das Vorderhaus, welche bereits Feuer gefangen hatten, konnten geschützt werden. Das schnelle Erscheinen und tatkräftige Eingreifen der Wehr hat in dem dicht bebauten Block ein Großfeuer verhindert.

Aus dem Ruchthaus entflohen. Von den beiden entflohenen Zuchthaussträflingen ist der eine, der 21-jährige Anton Winkowski aus Graudenz, in der Wohnung einer in der Oberbergstraße wohnhaften Frau festgenommen und in die Strafanstalt zurückgeführt worden. Nach dem zweiten Flüchtling, Eymon Pichalski aus Mittel, Kreis Konik, wird gefahndet.

An Vergiftung durch den Genuß von Pilzen erkrankte die Familie Lasinski. Ein sechsjähriges Kind ist bereits verstorben, während der Vater schwer krank im Krankenhaus liegt. Zwei Kinder, die sich während des Verzehrens des Pilgerichs in der Schule befanden, entgingen dem Unheil.

## Aus Tuchel

Durch unvorsichtiges Benutzen eines Dreihmotors brach in Ludwigsherg bei Drauznit, heiligen Kreises, Feuer auf dem Grundstück des Landwirts Franz Pielich aus, dem die mit Getreide gefüllte Scheune und ein Schuppen anheimfielen, in welchem sich die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte befanden. Der angerichtete Schaden beträgt circa 20 000 Zloty, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist.

Vor dem Einzelrichter des hiesigen Kreisgerichts hatte sich kürzlich der Bahnhofsleiter Spudaliski von hier zu verantworten, weil er Schnaps verkauft haben sollte. Auf recht eigenartige Weise hatte sich die Behörde den Schuldbeleg verschafft; es wurde ein Kontobuch bei dem Schuldigen beschlagnahmt, in welchem 28 Gäste vermerkt waren, an die angeblich Schnaps verkauft sein sollte. Von diesen 28 Zeugen waren nur acht als Belastungszeugen zur Verhandlung geladen. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zugunsten des Beschuldigten aus, so daß das Gericht den Angeklagten auf Antrag des Anklagevertreters freisprach.

## Aus Berent

Nach Glück gehabt. Um Vorentscheid dem Tode entronnen ist die 16-jährige Radlerin J. aus Alt-Palestka. Als der Autobus Nr. 52 918 aus der Richtung Gernikawa nach Alt-Palestka fuhr, wollte der Chauffeur die Radlerin überholen und gab Warnungssignale. Diese wurde dadurch berührt, daß sie direkt vor den Autobus fuhr. Dem Chauffeur blieb nichts anderes übrig, als zur Seite auszuweichen und in den Straßengraben zu fahren. Zum Glück wurde der Autobus dabei nur gering beschädigt, die Verletzungen des Chauffeurs und seines Begleiters waren auch nur leichter Natur. Einige Passanten hatten dem Chauffeur, den Autobus wieder aufzurichten. Der Kraftwagen konnte darauf keine Fahrt fortsetzen.

Vierjähriges Mädchen vom Autobus überfahren. Der zwischen Berent und Danzig fahrende Autobus der Firma Matthes überfuhr in der Nähe von Judau beim Ausweichen eines Gefährtes ein vierjähriges Mädchen, so unglücklich, daß dieses nach wenigen Minuten verstarb. Der Chauffeur ist an dem Unfall schuldlos.

Große Preisunterchiede. Vor acht und 14 Tagen wurden in Berent und Alt-Palestka auf offenen Märkten am Abend die gleichen Preise für Schweine gezahlt. So zahlte man in Berent 50—70 und in Alt-Palestka 50—60 Zloty. Auf dem letzten Markte in Berent am Freitag und in Alt-Palestka am Mittwoch war der Auftrieb an Schweinen verhältnismäßig groß, da vielen die Viehpreise noch nicht bekannt waren. Da es aber nun verboten war, Schweine auf den Markt zu bringen, wurde auf Höfen den Gärtnern in Seitenwegen und sogar auf freiem Felde gehandelt. In Berent konnte bei gedrückten Preisen nicht jeder seine Ware an den

Markt bringen, man erzielte hier 30—40 Zloty für das Paar Ferkel. In Alt-Palestka konnte man das Gegenteil beobachten, hier betrug der Preis 60—80 Zloty, also genau das Doppelte. Die Entfernung zwischen beiden Markorten beträgt nicht ganz 20 Kilometer.

Kolonialwarengeschäft von Einbrechern ausgeräumt. Ein Fräulein Teotadia Kiczewska aus Schwarzin meldete der Polizei, daß bei ihr ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden war. Nach ihren Aussagen sei sie des Nachts von einem Einbrecher mit der Waffe in Schach gehalten worden, während andere Banditen ihren Kolonialwarenladen ausräumten und die Waare auf einen bereitstehenden Wagen schafften. Die R. gab den Schaden auf 4600 Zloty an. Sie war mit 4000 Zloty versichert und wollte in Kürze heiraten. Die Polizei hat eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, da verschiedene Momente darauf hindeuten, daß den Ausräumern der R. nicht unbedingt Glauben geschenkt werden dürfe.

Ein Wein gebrochen. Das fünfjährige Kind des Bäckers Szewilla in Fohshütte machte sich in Abwesenheit der Eltern an den Maschinen zu schaffen, stürzte aus geringer Höhe und brach dabei ein Bein.

## Vom Treibriemen erfaßt

In Bestwin, Kreis Samter, ereignete sich beim Drechseln von Getreide ein tragischer Unfall. Infolge ungenügender Sicherung des Treibriemens wurde die 11-jährige Anna Luszynowa vom Treibriemen erfaßt und mit solcher Gewalt auf's Rad geschleudert, daß sie auf der Stelle tot war.

## Falsche Briefmarken

Die Pöjener Post- und Telegraphendirektion ist in den letzten Tagen einer Fälschung von 25-Groschen-Briefmarken auf die Spur gekommen. Die Fälschung hat der Inspektor Dobrogowski entdeckt. Die Kriminalbehörden wurden von dem Vorfall benachrichtigt.

## Aus Schweg

z. Ein feiner Stuppan. Auf dem Wochenmarkte hatte der Landwirt J. die Bekanntschaft mit einem unbekanntem Manne gemacht. Man wollte die Freundschaft in einer nahe Restauration durch einen Tropfen befestigen, wo sich noch mehrere Bekannte einfanden. Der neue Kollege erinnerte sich hier jedoch einer anderen dringenden Verabredung, und verließ ganz plötzlich das Lokal. Auch J. dachte an den Aufbruch, wollte jedoch noch die Beche begießen. Hierbei mußte er die traurige Wahrnehmung machen, daß jener Unbekannte ihm seine ganze Burschenschaft aus der Tasche gezogen hatte. Obwohl J. sich sofort auf die Suche machte, war der Freund mit seiner Burschenschaft inzwischen verdrückt.

z. Ein großer Unflug wurde am letzten Sonntag in dem Schützenhause in Marienhöhe verübt. Die Täter haben die Telefonleitungen zerstört, die elektrische Klingelanlage zertrümmert und die Batterien entwendet. Der Vorstand hat auf die Feststellung des Gefändels eine größere Belohnung ausgesetzt.

z. Ein Einbruchsdiebstahl wurde dieser Tage bei dem Besitzer E. Neumann in Rudzinel verübt. Bisher unbekannt Täter drangen in den Stall ein und raubten zwei schwere Vorstentiere. Sie entliefen mit der Beute im nahen Walde.

z. Holzverfeuerung. Die staatliche Oberförsterei Döbe verkauft im Wege der Liktation gegen Barzahlung am 20. September zu üblichen Bedingungen in Saale Hotel Smeja in Döbe mehrere Partien Brenn- und Kuchholz, Beginn 9,30 Uhr. Desgleichen verleiht die Schützenbruderschaft in Schweg 20 Laubholzbäume zur Abholung im Schützenhausgarten auf schriftlichem Wege. Neffentanten haben die Offerten bis zum 25. September bei dem Vorsteher Dombrowski dortselbst abzugeben, der auch Auskunft erteilt.

## Aus Bromberg

Ein Schwindler treibt sein Unwesen. Ein Schwindler knüpfte mit einem Landwirt zwecks Ankaufs eines Grundstückes Verhandlungen an, wobei er den Landwirt um etliche hundert Zloty bestahl. Es handelt sich um einen Landwirt aus Kongreßpolen, der unter verschiedenen Namen auftritt. So nennt er sich Friedrich Dietrich oder Friedrich Bächler. Er verhandelte mit dem Verkäufer über das Grundstück und wird stets einig mit ihm. Unter dem Vorwand, daß er seinen Anteil mit dem restlichen Geld erwarten müsse, verbleibt er ein oder mehrere Tage auf dem Grundstück und verschwindet dann spurlos. Personalbeschreibung: Ungefähr 38 Jahre alt, mittelgroß, schielt auf dem linken Auge, die oberen Vorderzähne fehlen. Er trägt eine graue Mütze, grauen Sommermantel mit Gürtel, bräunliches Jackett, dunkle Hosen, Halbhuhe. Alles befindet sich in vernachlässigtem Zustande. Er benutzt ein Fahrrad, das mit kleiner antistruktur Nummernplatte versehen ist. Er spricht deutsch und polnisch, beides fehlerhaft.

## Aus Diechau

1. Ein Kartoffeldieb auf frischer Tat erklappt. In dem benachbarten Lunow wurde ein gewisser Z. aus Diechau auf frischer Tat beim Kartoffelhehlen erklappt, nachdem er sich bereits einen Sad Kartoffeln angeeignet hatte. Für das Stehlen mußte er eine ordentliche Tracht Prügel einstecken, außerdem dem Besitzer die Kartoffeln nach Hause bringen.

1. Von der 40-Familien-Wohnbarade in der Schönedler Straße für Ermittelte schreitet rüftig vorwärts, so daß dieselbe noch vor Eintritt des Winters bezogen werden kann. Jeder Familie wird ein Wohnraum von 8 mal 3,50 Meter zugeteilt.

s. Zempelburg. Durch Blitzschlag eingeleitet. Am Montag in der achten Abendstunde ertönten während eines starken Gewitters, das über unseren Ort zog, plötzliche Feuer Signale. In dem 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Groß-Lutau hatte der Blitz in eine auf dem Abbau gelegene Scheune des Besitzers Wemaniski eingeschlagen, die sofort in Flammen aufging. Das Feuer griff bei herrschendem Winde sofort auf die übrigen Wirtschaftsgebäude — zwei Stallungen — sowie auf das Wohnhaus über, die gleichfalls in kurzer Zeit dem verschorenden Elemente zum Opfer fielen. Während das lebende Inventar mit Ausnahme eines fetten Schweines (das tags darauf verkauft werden sollte), gerettet werden konnte, ist die in die Scheune befindliche gesamte Ernte nebst Maschinen- und Wirtschaftsgütern sowie auch ein neben der Scheune befindlicher großer Torfstapel verbrannt. Die halb auf dem Brandplatze ersehene hiesige freiwillige Feuerwehr konnte bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, nicht viel ausrichten. A. der nur mäßig — mit 7000 Zloty — gegen Brand- schaden versichert ist, erleidet dadurch großen Schaden.

## Ueberfall auf einen Güterzug

Die Not unter der Arbeiterbevölkerung wird immer größer

In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. überfielen auf der neu erbauten Eisenbahnstrecke, zwischen Kapuszcza und Rynowo, mehrere zehn Personen einen Güterzug mit einer Ladung Kohlen für Gdingen, brachten ihn zum Stehen und begannen die Kohle von den Waggons herunterzuwerfen. Eine zweite Abteilung, die schon auf die Beute wartete, lud die Kohle auf mitgebrachte Handwagen und brachte sie in die Stadt. Ein patrouillierender Polizist rief polizeiliche Hilfe herbei, der es gelang, noch einige dort befindliche Personen festzunehmen. Die anderen sind in den Wald geflüchtet. Die Festgenommenen sind Bewohner der Baraden in der Dzierzicko.

## Klein-Kag gehört jetzt zu Gdingen

Die Eingemeindung perfekt

Wie wir erfahren, sind durch einen zwischen der Stadt Gdingen und dem Besitzer des bei Gdingen liegenden Gutes Klein-Kag geschlossenen Vertrag sämtliche Hindernisse zur Eingemeindung des Gutes Klein-Kag beseitigt worden. Auf diese Weise vergrößert sich die Fläche der auf die Stadt Gdingen übergehenden Terrains für Wege- und Straßen sowie Gebäude um 300 000 bis 350 000 Quadratmeter. Der Rest ist dagegen zur Anlage einer großen Vorstadt Gdingens, als Gartenstadt, bestimmt worden.

## Aus Gdingen

In der Organisationsjähung, die unter dem Vorsitz des hiesigen Stadtverordnetenvorsitzers Rejman unter der Beteiligung von Vertretern der Banken, der Industrie, des Handels, der Schiffahrt und der städtischen Gemeinde stattfand, wurde beschlossen, eine ständige internationale Probens- und Musterausstellung in Gdingen zu errichten. Es wurde ein Komitee mit Dr. Hilsen als Vorsitzenden, sowie Ministerialrat Siebeneichen und Genskow als Mitglieder gebildet. Dieses Komitee wird die vorgelegten Projekte studieren und bearbeiten und darauf dem Industrie- und Handelsminister Smiatkowski und dem Präsidenten des Industrie- und Handelskammerverbandes, Klarner, zur Genehmigung unterbreiten. Nach dem Plan des Präses Galczynski, auf dessen Veranlassung die letzte Verammlung stattfand, soll ein riesiges luxuriöses einrichtetes Ausstellungsgebäude mit einem Kostenaufwand von 18 Millionen Zloty entstehen. In diesem Gebäude würden nicht nur polnische Erzeugnisse, sondern auch Ausstellungsgegenstände derjenigen Länder untergebracht werden, die am Handel mit Polen interessiert sind.

Ein neues Rathaus soll gebaut werden. Der von der Allgemeinen Landesausstellung in Posen her bekannte Ingenieur Miller, der derzeitige Stadtbaumeister von Gdingen, hat einen Entwurf eines neuen Rathauses in Gdingen ausgearbeitet. Das Gebäude soll am Meerufer entstehen. Es soll eine eigene Dampferanlegestelle erhalten. Große, breite Freitreppen werden bis ans Wasser führen. Der Entwurf wurde von den interessierten Kreisen anerkennend aufgenommen.

## Aus Inowroclaw

r. Prämienverteilung für die schönsten Ballons und Schau- fenster. Am Sonntag, dem 14. d. M., fand während des Militärkonzerts im Solbade die Preisverteilung für die schönsten Ballons und Fensterausstellungen statt. Preise und Diplome für Schau- fensterausstellungen erhielten Kaufmann Maluszki, Drogeria Janowski, Buchhandlung Stefan Anajt, Blumenhandlung Juch, Dekorationsgeschäft Drilowski, ferner die Kaufleute Gorny, Garstecki, Jastanski, Turkowski, Lewandowski und Koskowski. Preise für die schönsten Ballons wurden verteilt an die Herren Koralewski, Jw. Ducha, Zielkowski, Plac Klaskorny, Wila „Dziwo“, Wiekonski, Dr. Graczykowski, ul. Solankowa, Frau Dr. Kubiat, ul. Dworcowa, Weymann, ul. Pielna und Herr Bronet, ul. Koszuszku. Preise für Garten erhielt Herr Kolman, ul. Solankowa.

r. Ueberfall. In dem Dorfe Hiewo-Rosielne spielte sich folgender Vorfall ab. Der dortige Einwohner Stanislaw Dmoresk prang ganz unversehrt auf einen aus der dortigen Mühle herausfahrenden Wagen und begann den darauffolgenden Knecht ohne weiteres darauf zu schlagen, bis derselbe bestimmungslos zusammenbrach und der Wagen, der nun mit den Pferden führerlos weiterfuhr, in den Chaußegraben geriet.

r. Eine Scheune durch Blitzschlag vernichtet. Bei dem am Sonntagabend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in eine mit Getreide angefüllte Scheune des Rittergutes Lupadly und vernichtete diese vollständig. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die eine halbe Stunde später eingetroffene Feuerwehr sich nur auf die Rettung der umliegenden Gebäude beschränken konnte. Die Scheune gehörte dem Landwirt Burzynski aus Lupadly, der sie erst in diesem Jahre, also zur rechten Zeit, versichert hatte.

r. Beim Kohlenhehlen die Füße abgehauen. Der hiesige Einwohner Stanislaw Ziolkowski von der Staremska Nr. 3 begab sich heute nacht auf die Gleise hinterm Bahnhof an der Thorer Straße, um von den dort stehenden Waggons Kohlen zu stehlen. Hierbei geriet er unter die Räder eines Zuges und wurden ihm beide Füße oberhalb der Ferse abgehauen. Der Schwerverletzte, der gegen 1 Uhr nachts dort aufgefunden wurde, wurde sofort mittels Rettungswagens nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

r. Von der Lokomotive angefahren. Bei dem Bau der Eisenbahnlinie Herzh-Inowroclaw ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Ein Josef Malinowski wollte mit seinem Gefährt die Gleise überfahren, als die Lokomotive der Zufuhrbahn heran- gebrannt kam und den Wagen anfuhr. Der Wagen wurde zur Seite geschleudert und vollständig zertrümmert, während Malinowski einen Beinbruch davontrug. Die Schuld an dem Unfall ist der Bau- leitung zuzuschreiben, die die Ueberfahrstelle nicht genügend gesichert hatte.

r. Holzverfeuerung. Die staatliche Oberförsterei Döbe verkauft am 23. September 1930, vormittags 10 Uhr, im Solbade des Herrn Weymann in Glinno-Wielko auf dem Wege des öffentlichen Meiß gebots einer größeren Partien Brennholz aus sämtlichen Forste und eine kleinere Menge Kuchholz gegen sofortige Barzahlung.

r. Lotteriegewinne. In der Kollektur A. Heinrichs, Inowroclaw, fielen am 6. und 7. Tage in der 5. Klasse der 21. Star- lotterie Gewinne auf folgende Weise 17 300, 99 268, 116 777.

Pöjener Effekten vom 18. September. Konversionsanleihe, Dollarbriefe 98, Nutrijationsdollarbriefe in Gold 92,50, vier- sonderterte Pfandbriefe 42, Pöjenerbriefe 20, Tendenz behaft.

Warzauer Effekten vom 18. September. Pöjener Briefe 1— 133—133,50, Ostrowiec 54, Klucze 73, Spytus 22, ... anleihe 111, Dproj. Konversionsanleihe 55,50, Eisenbahngeld 103,50—103,75.



# Wie lange noch der Schreckensparagraf 218?

Die Rache der Verlassenen — Wie im finsternen Mittelalter

Prozesse um den fürchterlichen § 218 haben immer etwas — nein, unfähig viel Depressierendes, Grauenhaftes, Erschütterndes. Da sitzen Menschen aus Fleisch und Blut, Menschen, die aus derselben feinen, zerführbaren Substanz geschaffen sind, wie wir alle, und sie fühlen sich doch berufen als Anwälte einer gewissenmaßen jenseitigen Welt, als Anwälte des „feindlichen Lebens“ gegen das ausgebreitete, wirkende Leben aufzutreten. Wer beauftragt sie dazu? Wer gibt ihnen das Recht dazu? Die Leibeshochzeit? Oder die Masse des Volkes? Wir alle wissen, daß niemand unter uns das Vergehen gegen den abscheulichen Mittelaltersparagrafen in unserem Strafgesetzbuch als Verbrechen empfindet. Wir gehen ins Kino und ins Theater und sehen Stücke, die den Paragrafen ad absurdum führen. Wir hören Vorträge von Medizinern, die den Paragrafen einen Greuel nennen. Wir lesen Bücher und wir lesen Zeitungen, überall erhebt sich eine Flut von Anklagen, Seufzern und Tränen gegen den Paragrafen. Doch wer ist es, der von all diesen Dingen nichts weiß, nichts wissen will? Die Justiz. Das Gesetz.

Vor dem Schöffengericht wurde gestern — unter Ausschluß der Öffentlichkeit natürlich — gegen vier Frauen und einen Mann wegen Verführung zum Ehebruch und Verhinderung der Abtreibung etc. lang und breit verhandelt.

Der Fall beginnt damit, daß ein geschiedener Mann, der fünf Kinder an jedem Mittag um seinen Tisch sitzen hat, seine geschwängerte Braut an eine „Adresse“ schickt, die seiner Frau vor Jahren einmal gelassen hat, als „es“ ausgeblieben war. Die Helferin, die keine Hebamme ist, muß fünfmal operieren, ehe es klappt. Die Schwangere hilft nach, indem sie sich den Wäschekessel auf den Leib stemmt, sich an das Türgerüst hängt, vom Tische springt...

Und endlich wird die Frau krank. Das Blut sprudelt und will nicht aufhören zu sprudeln. Es geht auf Leben und Tod. Im Krankenhaus wird die Frau gerettet. Als sie einigermaßen hergestellt zurückkommt, nimmt sie der Mann nicht an. Er hat Unredlichkeiten entdeckt. Sie hat ihn hintergangen, um Geld betrogen. Er gerät in Raserei. Also raus mit ihr, raus mit ihr und wenn alles zum Schieber geht.

Die Frau läßt sich das nicht zweimal sagen, ihr ist alles gleich, aber ihre Rache will sie haben. Sie zeigt sich, den Mann, der sie geschwängert und die Frau, die ihr geholfen hat, an.

Der Staatsanwalt greift zu, spürt noch drei Frauen auf, die ebenfalls die Hilfe der Frau in Anspruch genommen haben. Im Handumdrehen hat der Staatsanwalt sechs „Schmerzbrotesser“.

Das Verfahren nimmt seinen Lauf.

Die Angeklagten sind geständig, soweit sie irgendwas zu gestehen haben. Der Staatsanwalt, ein schneidiger, junger Mann, schnell von seinem Sitz auf und kräht etwas vom „schönen Mammon“, der die Angeklagte dazu verleitet hat, anderen zu helfen. Und dann wird das Urteil gesprochen. Zwei Jahre Zuchthaus für die Helferin wegen Verführung, über das, was Sie jetzt zu lesen bekommen werden. Es hieß: Aus bevölkerungspolitischen Gründen müßten für Abtreibung hohe Strafen verhängt werden, denn wohin sollte es führen, wenn die Abtreibung unbekannt bliebe. Die fremdkämmigen Elemente würden hier das Deutschtum im Osten überwuchern... Früher sagte man: Der Kaiser braucht Soldaten.

Nach langen Zweifeln gewährte das Gericht dreien der verurteilten Frauen Strafausschließung, „um ihre moralische Zukunft“ zu erhalten. Und dann die Begründung des Urteils, Bitte, halten Sie sich fest, damit Sie nicht vom Stuhl fallen, über das, was Sie jetzt zu lesen bekommen werden. Es hieß: Aus bevölkerungspolitischen Gründen müßten für Abtreibung hohe Strafen verhängt werden, denn wohin sollte es führen, wenn die Abtreibung unbekannt bliebe. Die fremdkämmigen Elemente würden hier das Deutschtum im Osten überwuchern... Früher sagte man: Der Kaiser braucht Soldaten.

Und jetzt wissen wir wohl endlich, wer die Anwälte der Leibeshochzeit und des feindlichen Lebens zur Verfolgung der Mütter und Väter autorisiert, die sich vom „feindlichen Leben“, das ihren Tod will, befreien. Es ist nicht die Natur, das Ethos. Es ist nicht das Empfinden des Volkes, der Masse Mensch im Staat. Sondern es ist der Wille einer englischen nationalen Clique, die sich einbildet, ihr Popanz sei das Heil und wichtiger als das Volk.

Vergessen wir ihr Argument gegen die Befreiung von der ungewollten Mutterlast ja niemals: Die fremdkämmigen Elemente würden hier das Deutschtum im Osten überwuchern.

Herr Landgerichtsdirektor Bunte hat es uns verraten.

Es ist zu wünschen, daß dem Chor im kommenden Jahre Gelegenheit gegeben wird, sein Können an dieser Stelle in einer besseren Jahreszeit und unter günstigeren Bedingungen erneut zu beweisen.

## Stadtheaterorchester klagt gegen die Stadt Zoppot

Um den vollen Tariflohn

Ein Vorstandsmitglied der als Kurorchester tätig gewesenen Danziger Stadtheaterkapelle hat gegen die Stadtgemeinde Zoppot eine Klage bei dem Arbeitsgericht anhängig gemacht. In dieser Klage, die für die Klagen der anderen Orchestermitglieder entscheidend sein soll, wird der Differenzbetrag zwischen der vertraglich vereinbarten Vergütung und derjenigen Vergütung verlangt, welche auf Grund des Reichsbädertarifvertrages zu zahlen ist.

Der Magistrat der Stadtgemeinde Zoppot ist der Auffassung, daß der Reichsbädertarif für Zoppot als unabdingbarer Tarifvertrag keine rechtliche Wirkung habe, weil er auf einen Schlichterspruch einer deutschen Schlichterkammer beruht und deshalb nur für das Reich Wirksamkeit haben könne. Der Kläger vertritt den Standpunkt, daß der Reichsbädertarif auch für Zoppot gilt und daß deshalb der volle Betrag zu zahlen ist, den dieser Tarifvertrag vorsieht.

Das Arbeitsgericht hat beschlossen, eine Abschrift des Tarifvertrages vom Reichsarbeitsministerium anzufordern, um aus dem Wortlaut des Vertrages seinen Geltungsbereich zu ermitteln.

## Die Postbeamtinnenztagung in Danzig

Der Verbandstag der deutschen Reichs-, Post- und Telegraphenbeamtinnen wurde Donnerstag durch die 1. Verhandlungsvorsitzende, Frau Elise Kolshorn, Berlin, eröffnet. Sie erläuterte und ergänzte im einzelnen den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht über das vergangene Verbandsjahr. Dies fand völlig unter dem schweren Druck der Sparmaßnahmen, die als Folge der schwierigen Finanzlage des Deutschen Reichs auch für den Bereich der Deutschen Reichspost durchgeführt werden mußten.

Aus dem Geschäftsbericht ist eine Erhöhung der Mitgliederzahl des Verbandes um rund 1000 Mitglieder in der Berichtszeit zu erkennen, die Gesamtzahl betrug am 1. September d. J. rund 37 000.

Die Jahresberichte fanden nach einer lebhaften Aussprache die volle Zustimmung und Anerkennung der Abgeordneten der Bezirksvereine für die beamtenpolitischen und organisatorischen Verbandsmaßnahmen in der Berichtszeit.

Der Nachmittag des 1. Verhandlungstages war Ausschüßungen vorbehalten, die die zahlreich vorliegenden Anträge zu Besoldungs-, Rechts- und Fürsorgefragen, sowie besonders für Personal- und Betriebsfragen vorzubereiten hatten.

**Eicherung des Rabannenferns am Heumarkt.** In der Nähe der Röhnmühle am Heumarkt bestand die Gefahr, daß das morsche Bollwerk der Rabanne durchbrach und die Brücke zum Hofel Banielow nachgab. Es wird jetzt deshalb vor der Brücke durch Rammen neuer Pfähle das Ufer verstärkt.

**Eine Bedürfnisanstalt im Stockarm.** Dem Mangel einer Bedürfnisanstalt vor dem Langgasser Tor sucht man jetzt durch Einrichtung einer solchen in der Nähe des Stockarmes abzuhelfen. Als ob sich dies nicht besser im Langgasser Tor selbst ermöglichen ließe! In der Folge wird das Publikum genötigt sein, zum Auffuchen der Anlage zweimal die Straße zu überqueren, was bei dem überaus regen Verkehr an dieser Stelle anscheinend nicht genügend in Rechnung gestellt zu sein scheint.

**Ungarische Zeitungen.** Zum 1. Oktober 1930 wird im Verkehr zwischen der Freien Stadt Danzig und Ungarn der Zeitungsdienst aufgenommen. Bestellungen auf ungarische Zeitungen nehmen alle Postanstalten des Reichsgebietes entgegen.

**Lausprechkonzert.** Sonntag mittag von 12 bis 1 Uhr findet auf dem Langenmarkt eine Konzertiübertragung statt, bei der ein Siemens-Lautsprecher-Automobil tätig ist. Von 12 bis 3 Uhr ist das Lautsprecher-Automobil im Uffhagenpark in Langfuhr stationiert, wo ebenfalls Musikübertragungen stattfinden.

## Letzte Nachrichten

### Der Bau des englischen Rekorddampfers eingeleitet?

London, 19. 9. „Daily Express“ berichtet in großer Aufmachung, daß der Bau des riesigen Cunard-Dampfers, der den deutschen Dampfern „Bremen“ und „Europa“ das Blaue Band des Atlantik wieder entreißen sollte, dadurch zum Stillstand gekommen sei, daß trotz der von der Regierung übernommenen Garantie, bei der Aufnahme der großen Versicherungsrufen mitzubelfen, keiner der Versicherer bei Lloyds auch nur einen Teil der für das Schiff auszunehmenden Versicherung in Höhe von 4 Millionen Pfund Sterling übernommen habe.

### Eisenbahnunglück bei Angers

Paris, 19. 9. In der Gegend von Angers stießen gestern zwei Kleinbahnzüge zusammen. 15 Personen wurden dabei verletzt, 2 schwer.

## Ohne Fahrkarte

Die Bestimmung, daß sich niemand in den Wandelhallen oder Warteäumen des Bahnhofs ohne Fahrkarte aufhalten darf, gilt auch für die Dienstmänner, die sich als Koffer- und Gepäckträger als nicht gerade sehr einträglichen Beruf erwählt haben. Persönliche Fixiertheit verbessert die Chancen des Tätigen, und die Dienstmänner sehen in dieser polizeilichen Bestimmung selbstverständlich einen Hindernisgrund, so schnell wie möglich mit den Reisenden in Verbindung zu treten.

Solche Bestimmungen finden immer ihre Märtyrer, die gegen sie ankämpfen. Als solcher darf uns der Dienstmann Paul erscheinen, der vor dem Richter steht. Wie man bemerkungen des Gerichts entnehmen kann, ist der heutige nicht der einzige Fall — nicht der einzige, trotzdem der erste dem Dienstmann Paul bereits einen Strafbefehl über sechs Gulden eintrug. Wie gesagt, der Dienstmann Paul möchte zwar einen etwas verchlafenen Eindruck, sonst stand er aber sehr würdig und im Bewußtsein seines Rechts da.

Der Dienstmann Paul besitzt nämlich eine Bahnsteigkarte, und diese kostet ihn immerhin den Preis von vier Gulden fünfzig monatlich. Auf Grund dieser Bahnsteigkarte glaubte der Dienstmann im Besitz der Genehmigung zum Betreten der Wandelhalle zu sein und leistete der amtlichen Gewalt einigen Widerstand. Der Dienstmann Paul glaubte auch, daß das Gericht diesen Einwand anerkennen würde und vielleicht könnte man eine Menge Menschen in Danzig finden, die in des Dienstmannes Stelle der gleichen Ansicht gewesen wären.

Aber das Gericht erklärt, eine Bahnsteigkarte ist keine Fahrkarte im Sinne der Polizeibestimmung, und der Amtsanwalt hält es für nötig, gegen den Dienstmann Paul, der sich sehr oft herumzankt, anstelle von sechs Gulden Strafe eine Erhöhung auf zwölf Gulden beantragen. Das Gericht schließt sich dem Antrag an und Paul sagt beim Herausgehen: „Na, denn man zu.“

## Das letzte Rennen

Ebenso wie am vorigen Renntage stehen wiederum einige recht bemerkenswerte Rennen auf dem Programm, die den Sport des letzten Renntages dieses Jahres recht interessant machen werden. Im ersten Rennen laufen die dreijährigen Halbblüter über 1600 Meter Flachbahn. Ein weiteres Flachrennen ist der Preis des Union Clubs über 2200 Meter. Den Mitgliedern der landlichen Reitervereine ist der Preis der Danziger Niederung für im Freizeite Danzig geborene Pferde vorbehalten.

An Hindernisrennen werden gelaufen: ein Hürdenrennen, ferner das Tannenbergs-Jagdrennen für Halbblutpferde und als Hauptereignis das Leibharen-Erinnerungs-Jagdrennen.

Während der Rennen findet, wie schon bekanntgegeben, die ganze Ziehung der noch ausstehenden Gewinne statt.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Ascania“, 18. 9., Bordingborg, leer, Reinhold.  
Schwed. D. „Dagun“, 18. 9., Melarsee, leer, Reinhold.  
Dt. Tankf. „Elbe“, 22. 9. fällig, Königsberg, Nordb. Lloyd.  
Schwed. D. „Erikborg“, 17. 9., 21 Uhr, Göttingen, leer, Behne & Sieg.  
Schwed. D. „Göta“, 17. 9., abends, Uddevalla, leer, Behne & Sieg.  
Dt. D. „H. A. Rolze“, 21. 9. fällig, Königsberg, Güter, Nordb. Lloyd.  
Dt. D. „Leipzig“, 18. 9., morgens, Stettin, Güter, Reinhold.  
Dt. D. „Dikara“, ca. 26. fällig, Antwerpen-Rotterdam, Güter, Nordb. Lloyd.  
Schwed. D. „Atklippan“, 19. 9., Stettin, leer, Pam.

**Die Wendische Mädchenmittelschule** ist vor kurzem in städtische Verwaltung übernommen. Damit hat Danzig die erste städtische Mädchenmittelschule erhalten. In Erinnerung an die langjährige verdienstvolle Leiterin und Besitzerin der Schule soll sie fortan Alice-Wendtschule heißen.

Standesamt Danzig vom 18. September

**Tobesfälle:** Arbeiter Albert Jaqom, 62 J. — Kontoristin Gertrud Faust, ledig, 23 J. — Ehefrau Martha Kothke geb. Westphal, 32 J. — Telegraphen-Inspektor Otto Stahn, 58 J. — Ehefrau Amalie Stahl geb. Riisch, 51 J. — Schuhmacher Johann Hingke, 41 J. — Ehefrau Auguste Köschmann geb. Saworiski, 45 J. — Postsekretär i. R. Rechnungsrat Ludwig Holzke, 78 J.

## Wasserstandsrichten der Stromweichjel

vom 19. September 1930

	17. 9.	18. 9.	17. 9.	18. 9.	
Krajan	-0,16	-0,38	Romb Saag	+1,70 +1,7	
Ramisch	+1,36	+1,50	Brjemst	-2,13 -2	
Wardhan	+1,12	+1,20	Wojkow	+0,07 +0	
Stoel	+0,61	+0,64	Bukuit	+0,58 +0	
	gestern	heute		gestern	h'
Thorn	+0,42	+0,49	Montanerbise	+0,07 +8	
Korden	+0,50	+0,53	Biedel	+ -1	
Eulm	+0,34	+0,37	Dirschau	+0,20 20	
Grauberg	+0,66	+0,58	Einlage	+2,12 20	
Kurzebrad	+0,81	+0,80	Schiewenfort	+2,40 39	

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Satz Anton Pöcker, beide in Danzig, Druck und Verlag: Druckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Eden 6

## Hochstapler übelster Sorte

Er ging immer wieder auf Betrug aus

Der angebliche Kaufmann Bruno Koffer ist in Danzig bereits verschiedener Schwindeleien wegen verurteilt und als polnischer Staatsangehöriger ausgewiesen worden, was ihn aber nicht hinderte, hierher unbemerkt zurückzukehren und fortgesetzt neue Hochstapeleien zu begehen. Nachdem es im Juli gelang, ihn neuer Hochstapeleien wegen festzunehmen, hatte sich K. jetzt wiederum wegen Betrugs und Urkundenfälschung vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Im vergangenen Jahre wieder unerlaubterweise über die Grenze gekommen, gelang es ihm vorübergehend, bei dem Kaufmann F. eine Stellung zu erhalten. Mit gefälschten Quittungen kassierte er dann als angeblicher Kasse des Kaufmanns Beträge von 410 und 430 Gulden ein und verbrauchte das Geld für sich.

Ganz raffiniert aber hatte es K. in Verbindung mit einer neuen Urkundenfälschung und Betrug verstanden, sich in den Besitz eines fremden Passes zu setzen. Er verkehrte häufig in einem Vergnügungsort, wobei er den jungen Sohn des Inhabers kennenlernte, der eine Stellung suchte. Dort hatte sich der Angeklagte als der Kaufmann F. vorgestellt und dem jungen Mann gegenüber mit seinen

geschäftlichen Verbindungen renommiert,

durch welche er ihm leicht eine Stellung verschaffen könne. Dabei hatte er auch von dem Direktor eines größeren Unternehmens gesprochen, der hier angeblich in einem ersten Hotel wohnte und dem er den jungen Mann angelegentlich empfohlen wolle. Vorläufig genüge es, wenn der Geschäftsjohn ihm seinen Paß mitgebe, damit sich der Direktor zweifelsfrei über die Persönlichkeit des Bewerbers informieren könne. An einem der nächsten Tage telephonierte dann K. an den jungen Mann, die Sache wäre in Ordnung. Am Abend kam K. wieder in das Lokal und machte eine Zeichnung von 20 Gulden, hatte aber zufällig kein Geld bei sich. Unter Berücksichtigung seiner Bemühungen um die neue Stellung des Wirtsohnes kreditierte man ihm den Betrag bereitwillig und er gab daraufhin dem Kellner eine Quittung über den Betrag, die er mit dem Namen des Kaufmanns F. unterzeichnete. Darauf empfahl er sich und ward nicht mehr gesehen.

Es erfolgte Anzeige und die Kriminalpolizei ermittelte den Gauner denn auch sehr bald, da er ja schon der anderen Dinge wegen hier bekannt war. Man fand bei ihm u. a. auch den Paß des Wirtsohnes, den er aber

schon mit einem Ausreisewillig hatte versehen lassen,

um dann im Auslande unter dem falschen Namen wahrscheinlich neue Hochstapeleien begehen zu können.

Der Vorfälle hob bei der Verkündung des Urteils, das auf acht Monate Gefängnis wegen Betrug und Urkundenfälschung lautete, hervor, daß eine milde Beurteilung der Straftaten des K. nicht am Plage sei, da die Ausländer seiner Sorte Danzig für einen günstigen Boden zur Begehung ihrer Straftaten ansahen, zumal sie in Polen dafür erheblich strenger bestraft würden. Der Bannbruch wurde mit zwei Wochen Haft bestraft, die durch die erlittene Haft als verbüßt anzusehen sind.

## Freier Volksthor Zoppot

Konzert im Kurgarten

Der Freie Volksthor Zoppot gab gestern abend zum erstenmal ein Konzert im Kurgarten. Trotz der weit vorgerückten Jahreszeit und des schlechten Wetters hatte sich eine größere Zuhörerschaft eingefunden, die die einzelnen Beiträge des Chores mit Interesse verfolgte.

Das Programm stand durchweg im Dienste des Volkstheaters und wurde eingeleitet von zwei Konzertsünden der Schutzpolizei-Kapelle. Der Chor, der in den einzelnen Stimmen noch eines gewissen Ausgleichts bedarf und vor allem die Hälfe verkürzen sollte, erreichte gute Wirkungen. Schön klingen die Frauenstimmen und lassen ein frisches, geschultes Material erkennen. Von den einzelnen Liedern fanden das „Reben bringt groß Freud“ und die „Ausgerannte“ besonderen Beifall. Zum Schluß mußte „Der Gruß“ wiederholt werden.

